Bild
2508

Freimüthige Unterredungen

über die

Mängel

des

gewönlichern Religionsunterrichts

und deren Verbesserung.

Erste Unterredung.

Nördlingen, bey Karl Gottlob Beck.

1769.

Vorbericht.

Hiemit wird der Anfang eines Versuchs gemacht, einen Entwurf auszuführen, der in dem 27sten Stük der gelehrten Anmerkungen der Nördlingischen wöchentlichen Nachrichten für dieses Jahr, aber nur in seiner ersten Idee, angezeigt und halb angekündigt worden. Der Verfasser hat eine solche Art des Vortrags gewählt, weil er von Materien, wie diese ist, in einem **selbstredenden Entscheidungston** nicht gerne sprechen mag. Daher will er, ohne selbst zu reden, die so sehr verschiedene Meinungen über diese wichtigste Angelegenheit der menschlichen Wohlfarth unter bestimten Personalcharaktern gegen einander sich messen lassen. Damit tritt er hinter den Vorhang zurük, und läßt die Leser selbst nach eigener Empfindung und Ueberzeugung wählen. Die Person eines **Eiferers**, der zur Vertheidigung gewisser hergebrachten Methoden, vornemlich in Sachen der Religion, gegen gewisse Neuerungsunternehmungen unserer Zeiten, alles aufzutreiben sucht, was sich nur immer dafür auftreiben läßt; die Person eines **Gegenfüßlers** von demselben; und dann die Person eines Dritten, der das **Mittel** zwischen diesen beiden hält: -- das sind die Charaktere,

von denen man glaubt, daß sie hinlänglich seyn werden, die beträchtlichsten Verschiedenheiten der Denkungsart über den vorhabenden Gegenstand, nach ihren vornehmsten Bestimmungsgründen sowol, als nach ihrem Werth, mit einer gewissen Art von **Volständigkeit**, auch für **gemeinere** Leser, einleuchtend zu machen. Um das Auffallende von Nebenideen in deutschen Namen zu vermeiden, hat man diese Charaktere lieber mit griechischen Namen bezeichnen, und den Ersten **Palaeokrates**, (man sehe die etymologische Bedeutung aus Marci 7, 3. im Grundtext) den Zweiten **Neophilus**, den Dritten **Sophronius** nennen wollen.

Die gegenwärtige erste Unterredung beschäftigt sich nur mit **vorläufigen** Betrachtungen über diese Materie, und soll weiter nichts, als eine **Einleitung** in die nähere Untersuchung über die Mängel und Verbesserungsmittel des gewönlichen Religionsunterrichts vorstellen. Wenn manchen Lesern gewisse Einwendungen eines **Palaeokrates** alzu unbeträchtlich und aller Beantwortung ganz unwürdig vorkommen solten; so weis der Verfasser auf diesen Einwurf mit sonst nichts, als diesem Wunsche zu antworten, daß gegenwärtige Blätter viele Leser von solcher Art unter denjenigen finden mögen, für die sie am meisten bestimt sind. --- Uebrigens wird es freilich auf das Schiksal dieses ersten Versuchs ankommen müssen, ob und wie viel andere noch nachfolgen werden.

T.

Erste Unterredung.

Palaeokrates.

Ich nehme die freundschaftliche Aufforderung an, die Sie an mich gemacht haben, über den Religionsunterricht, vornemlich der Jugend, in eine Unterredung mit Ihnen mich einzulassen. Vielleicht aber werden Sie schon zum voraus vermuthen, daß meine Gedanken über diesen Punkt mit den Ihrigen nicht einstimmig seyn werden.

Neophilus.

Es ist mir deswegen dennoch angenehm, Sie, mein Herr! ihre Gedanken über diesen Gegenstand ohne alle Zurükhaltung eröfnen zu hören. Sie wissen, daß ich an meinen Freunden eben dieselbe Freimüthigkeit liebe, wozu ich mir von ihnen hinwiederum die Erlaubnis ausbitte. Und ich weis, daß ich mich vorzüglich an Sie zu wenden habe, wenn ich gewahr werden will, wie

groß oder wie viel bedeutend das Gewicht der Einwürfe und Schwierigkeiten sey, die man wider die Einführung gewisser neuerer Methoden in dem Religionsunterricht, welche mir so wünschenswürdig vorkomt, hie und da noch immer machen kan. Und das ist es eben, was ich suche. Ich denke aber doch, daß Ihnen auch die Ausbreitung einer gründlichen überzeugungsvollen Religionserkentnis und die Steurung des Unglaubens viel zu nahe am Herzen liegen werde, als daß Sie gegen alles Neue, was zu einem so guten Zwek unternommen oder vorgeschlagen wird, mit einem vorläufigen Verwerfungsurtheil alsogleich zufahren könten.

Palaeokrates.

Ich danke Ihnen für dis alzu feine Kompliment, welches auf der einen Seite eben so anstechend, als auf der andern Seite höflich und verbindlich ist. Ich weis es nicht besser, als dadurch zu vergelten, daß ich Ihnen meinen unüberwindlichen Abscheu, wenigstens Verdacht gegen alles, was das neumodische Gepräge in Sachen der Religion führt, gleich anfangs ganz offenherzig herausgestehe: Die Schlange liegt im Grase! Man spricht nur deswegen so viel von geläuterten Begriffen, von vernünftigen Ueberzeugungen im Christenthum, von der Nothwendigkeit eines erleuchtetern Unterrichts in der Religion; weil man das Wort vom Kreuze Christi alzu raisonnabel und begreiflich machen will,

das

das doch zu allen Zeiten den Weisen dieser Welt Thorheit und Aergernis geblieben ist, und ein nur den Unmündigen zu offenbaren vorbehaltenes Geheimnis bleiben soll. Fast alles scheint auf die Einführung eines philosophisch-vernünftelnden, das heist, naturalistischen Christenthums abzuzwecken. O dafür behüt uns lieber Herre Gott! -- O! was wird endlich herauskommen, wenn man auch selbst das arme Volk nicht mehr bey seiner lieben unraisonnirenden Glaubenseinfalt lassen will? -- Kurz, mein Herr! ich müßte den von Ihnen mir zugetrauten Charakter verläugnen, dessen Werth mir gar nicht zweideutig ist, wenn ich Ihnen nicht geradezu heraussagen wolte, daß Sie sich irren, wenn Sie von mir erwarten, daß ich mit kaltem Blute Aenderungsvorschläge solte anhören können, deren Quelle mir so sehr verdächtig ist. Ich mache von Herzen das Kreuz vor allen diesen Neuerungen, womit die unruhigen und stolzen Geister unserer Zeit so viel Plage und Verwirrung, besonders in Kirchen und Schulen, anrichten.

Neophilus.

Dieser Ton komt mir von Ihnen eben nicht unerwartet. Sie werden sich aber doch erinnern, daß nur derjenige Religionseifer Gott gefällig seyn kan, der eine aufrichtige Wahrheitsliebe zur Quelle und Richtschnur hat. Nicht das Festhalten an väterlichen Meinungen, sondern der treue Gehorsam gegen Ueberzeugungen,

die man durch Anwendung der möglichsten Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Unpartheilichkeit in der Untersuchung erlangt hat; -- nur das ist die rechte Verehrung und der würdige Dienst des Gottes, der ein **Gott der Wahrheit** ist. Hierinnen, hoffe ich, werden Sie mit mir einstimmig seyn. Und nun werde ich Ihnen nicht erst sagen dürfen, was die Behauptung jenes in der That ehrwürdigen Charakters in gegenwärtigem Falle von Ihnen erfordert. -- Doch, Sie sehen ja, daß auch Herr **Sophronius** da ist, um an unsern Unterredungen Theil zu nehmen. Sie wissen, daß er, was die Religion selbst betrift, gerade so denkt, wie Sie denken. Sie wissen auch, wie weit er, zumalen in Sachen, die mit der Religion in Verbindung stehen, seine, soll ich sagen, Vorsicht oder Furchtsamkeit? treibt, um dem Vorwurf eines Neuerungsgeistes zu entfliehen, den man doch nicht wohl vermeiden kan, wenn man für die Rechte der Warheit und für das Beste der menschlichen Geselschaft mit aller der Freimüthigkeit sprechen will, die ich in einer so wichtigen Sache, wie die gegenwärtige ist, für meine erste Pflicht halte. Vielleicht wird also die Denkungsart dieses unsers Freundes zwischen der Ihrigen und der meinigen einen glücklichen Kontrast machen. Vielleicht wird sie einen Mittelweg treffen, der, wenn er uns auch nicht näher zusammenbringen solte, doch allenfals dazu dienen könte, meine Meinungen Ihnen erträglicher zu machen. Wenigstens hoffe ich, daß die Warheit am Ende dabey gewinnen werde.

werde. Ich rechne darauf, daß ihre Untersuchung hier durch Denkungsarten von so verschiedener Beschaffenheit hindurchgehen wird, als Seiten oder Gesichtspunkte sind, von welchen unser vorliegender Gegenstand erwogen werden kan.

Sophronius.

Wenn Sie mich so gut kennen, mein Freund! so hätten Sie mit meiner Furchtsamkeit mehr Mitleiden haben sollen, als daß Sie mich zwischen Ihnen beiden in so ein Gedränge bringen wollen, wobey es, wie ihr beiderseitiger Eifer mir schon zum voraus ankündigt, heis genug zugehen dürfte. Heist das nicht so viel, als mich auffordern, daß ich ihr Urtheil von mir durch die That widerlegen soll; indem Sie von mir verlangen, daß ich mich zwischen Ihnen und Herrn Palaeokrates in die Mitte stellen solle? Wie viel, ich will nicht sagen, Zutrauen zu meinen Einsichten, sondern Vermessenheit müßte ich haben, wenn ich mich unterstehen wolte, einen Schiedsrichter in einer Sache vorzustellen, deren Entscheidung von einer so unzählichen Menge veränderlicher Umstände dergestalt abhangt, daß auch die kleinste Veränderung derselben dem Urtheil darüber eine andere Gestalt geben mus? Doch ich fühle es wohl, daß die Wichtigkeit der Sache und die Situation, worein ich mich gebracht sehe, mir es jezo nicht mehr frey läßt, mit meinen Gedanken zurükzuhalten. Wie gut verstehen Sie die Kunst, mich so zu packen, daß ich

mich genöthigt sehe, mit meinen Meinungen über die Materie, von welcher die Frage ist, ganz offenherzig hervorzutreten! In Sachen, welche die gröste Angelegenheit der menschlichen Wohlfarth betreffen, wolte ich tausendmal lieber den Namen eines Projektmachers, als den Vorwurf eines politischen Leisetreters und Achselzuckers tragen, der an der Warheit, die er mit Ueberzeugung dafür erkennet, aus niederträchtiger Furchtsamkeit zum Verräther wird. -- Es ist wahr: man läßt mir weiter nichts als Gerechtigkeit wiederfahren, wenn man von mir glaubt, daß ich mir nicht blos eine Ehre daraus mache, sondern selbst im Gewissen mich gedrungen fühle, ein altlutherischer Orthodox von ganzem Herzen zu seyn. Aber hier ist ja nicht von den Religionslehren an sich selbst, sondern nur davon die Frage: welches die beste und den Bedürfnissen unserer Zeiten angemessenste Methode des Unterrichts, vornemlich der Jugend, in der Religion sey? Hier ist doch die Freiheit des Widerspruchs noch durch kein Gesez der Orthodoxie irgendwo unter Protestanten auch nur im geringsten eingeschränkt worden. Welcher Vernünftige würde es nicht für die beschimpfendste Beleidigung seines Verstandes oder seines Herzens ansehen, wenn man ihm zutrauen wolte, daß er fähig seyn könte, wegen eines blosen Widerspruchs gegen herrschende Methoden in dem Religionsunterricht, jemandes Orthodoxie in Verdacht zu ziehen? -- Dis kan mich aber freilich nicht hindern, auf der andern Seite wieder der Meinung zu seyn, daß man

nie

nie zu viel Vorsicht und Behutsamkeit anwenden könne, wenn es darauf ankomt, öffentlich eingeführte und durch lange Gewohnheit hergebrachte, zumal solche Methoden und Anstalten anzutasten, die durch ein gewisses Ansehen von Religionsreliquie ehrwürdig und heilig geworden sind. Man habe zu dergleichen Veränderungen so viel Grund und Recht, als man nur immer wolle, für sich; so lehrt doch die Erfahrung nirgends stärker, als in diesem Falle, wie viel die Gewohnheit mächtiger, als alle Vernunft, ist. Das ist eine blinde Macht, die den, der sie im Sturme angreifen will, nur alzu oft der Gefahr aussezt, in seiner Art ein Nachspiel von der berühmten Komödie jenes spanischen Ritters abzugeben; der, als er im brausenden Rittermuthe auf einen patriotischen Heldenkampf mit Riesen losrante, in vollem Gallop mit seiner Lanze auf einen Windmühlflügel traf, und von der Gewalt des Flügels mit samt dem Pferde eine gute Strecke Wegs weit in den Sand zurückgeschleudert wurde. Ja auch bey aller Unterstüzung von der Macht des weltlichen Regiments, werden Neuerungen von jener Gattung fast allemal mehr Verwirrung als Nuzen anrichten, woferne sie nicht nach allen zum Zweck gehörigen Hauptererfordernissen in dem Ganzen eines Staats almälich zubereitet, und zu einem gewissen Punkt der Reife zugearbeitet worden sind. Das ist die Ursache, warum ich denke, daß man in dergleichen Fällen lieber eine Zeitlang mit kleinen Ausbesserungen und Flickwerken

des

des Alten sich behelfen, als mit eilfertiger Hitze auf ein Niederreissen und neues Aufbauen antragen solle. Wenn durch eine beständige Fortsezung solcher Besserungsbemühungen, die wenig Geschrey wider sich erregen, weil jedermann ihre Nothwendigkeit stark genug fühlt, nach und nach nur die wichtigern Steine des Anstoses je länger je mehr weggeräumt werden; so werden sich in der Folge mit almäliger Verbreitung wachsender Einsichten und moralischer Gefühle unter dem Volk, die Triebwerke und Hülfsmittel von selbst entwickeln, wodurch eine Verbesserung im Ganzen endlich zur Reife gebracht werden kan. -- Wollen Sie nun diese Denkungsart übertriebene Behutsamkeit oder auch kleinmüthige Furchtsamkeit nennen; so mag es immerhin seyn? Nur glaube ich nicht, deswegen den Verdacht zu verdienen, als wenn ich fähig wäre, die Rechte der Warheit und des Gewissens irgend einer Gefälligkeit aufzuopfern. Wolten Sie mich etwa in die Nothwendigkeit sezen, Ihnen von dem Gegentheile thätigere Beweise zu geben?

Neophilus.

Ich werde mir Glück dazu wünschen, wenn ich Sie werde dahin gebracht haben. Von den Widersprüchen eines Sophronius hat der Friede und die Freundschaft wohl nichts zu befürchten. -- Die Gründe, die Sie für ihre Behutsamkeitsmaximen anführen, sind im Ganzen noch nicht überzeugend für mich. Wenn würde man

die

die Warheit frey reden dürfen, woferne man allemal vorher ängstlich untersuchen müßte, ob sie nicht durch die Erhitzung, worein sie die hartnäckigen Anhänger des Vorurtheils jagen möchte, zufälligen Schaden anrichten dürfte? Man bleibe nur ihrem Rufe getreu, der ein Ruf Gottes ist, und überlasse der Vorsehung des Allweisen die Sorge für die Folgen, die daraus entstehen möchten. In einer Sache, woran der Wohlfarth des menschlichen Geschlechts so viel, als an einer zweckmäßigen Einrichtung des Religionsunterrichts, gelegen ist; da ist es am wenigsten Zeit, schüchtern und leise zu reden, wenn man Grund genug vor sich sieht, zu glauben, daß man die Warheit auf seiner Seite habe. Nein! da mus man sie fein derbe auffallen und tüchtig **rumoren** lassen, damit sie nicht so leicht überhört werde. Sie wird ohnehin nie anders, als im offenbaren Kampfe mit dem Vorurtheil Platz gewinnen können.

Palaeokrates.

Ich bitte Sie, mein Herr! Sie werden doch nicht in die **rumorende** Sprache der neuern rationalistischen Religionsverwirrer und Projektmacher verfallen wollen, die zum Nachtheil der alten Glaubenseinfalt, von Vernunft- und Warheitsliebe ein so groses Geschrey machen?

Sophronius.

Es ist nicht so böse gemeint. Herr Neophilus ist hier in dem Elemente seiner Begei-

sterung. Die Warheit wird hier gewis nichts Böses anstellen, sie mag rumoren, wie sie will. -- Nur freilich mus man immer gegen gewisse Anwandlungen einer theoretischen Begeisterung auf guter Huth bleiben, damit man immer ein freies Auge behalte, blos idealische Warheiten der Spekulation von praktischen Warheiten für den Gebrauch des Lebens genug zu unterscheiden. -- Mich deucht aber, um diesen und andern Austritten, die uns zu lange aufhalten möchten, vorzubeugen, wird es gut seyn, den Gegenstand unserer Unterredung auf gewisse genau bestimte Punkte festzusetzen. So viel ich mich erinnere, komt alles, worüber wir einander unsere Gedanken eröfnen wollen, auf folgende Hauptfragen an. 1) Giebt es in der gewönlichen Methode des Religionsunterrichts Fehler und Mängel von solcher Wichtigkeit, daß es, um dem überhandnehmenden Religionsverfall unserer Zeiten zu steuren, schlechterdings nothwendig wird, daß man mit Ernst darauf denke, denselben abzuhelfen? 2) Ist dies möglich, und wie weit ist es möglich? 3) Welches würden die nöthigsten, durchgreifendsten, praktikabelsten Mittel und Wege seyn, um diesen grosen Zwek so weit zu erreichen, als er sich, nach Beschaffenheit der vorhandenen Umstände, erreichen läßt?

Neophilus.

Ich empfehle bey dieser Gelegenheit zur besondern Untersuchung auch die Fragen über die

zu

zu diesem Zwek brauchbarste Einrichtung der Lehrbücher, der Methoden des Privatunterrichts, der Anstalten des öffentlichen Schulunterrichts; selbst die Fragen über die Mittel zur möglichsten Ersezung des Versäumten in der Religionserkentnis bey Erwachsenen, besonders auch bey denen vom gemeinern Volk; desgleichen über die bequemste Einrichtung des Privatgottesdiensts, und Anwendungsart der Anstalten des öffentlichen Gottesdienstes, zur Förderung des Wachsthums in gründlicher und lebendiger Erkentnis der Warheit und in der rechtschaffenen Gottseligkeit.

Sophronius.

Zu viel, alzu viel auf einmal, mein Freund! Wenn unsere Unterredungen auf das alles sich erstrecken solten, was Sie hier in Vorschlag bringen; so erwägen Sie nur, in was für ein weites Feld wir uns einlassen müßten. Zuerst in algemeinere Untersuchungen theils über die Wirklichkeit und Wichtigkeit der angeblichen Mängel des gewönlichen Religionsunterrichts, theils über ihre Abhelfungsmöglichkeit; theils über ihre Abhelfungsmittel, überhaupt betrachtet. Hernach erst in besondere Betrachtungen über die Anwendung jener algemeinen Verbesserungsregeln und Mittel auf bestimtere Gegenstände, Gattungen, Werkzeuge und Anstalten des Religionsunterrichts im Hause, in der Schule und in der Kirche. Wolten wir uns nun auf den ganzen Umfang dieser Materie nach ihrem Verlangen ausbreiten:

so sehen Sie hier, wie vielerley, wie weitschichtig und verwickelt die Fragen sind, deren Untersuchung wir zu unternehmen das Herz haben müßten! Wir müßten nemlich untersuchen: 1) Was für besondere Vortheile kan der Privatunterricht zu dem Zwek, wovon hier die Rede ist, in Uebung bringen? 2) Wie weit läßt sichs, nach Beschaffenheit der Umstände, auch in öffentlichen, vornemlich gemeinen deutschen Schulen, jenen Mängeln abhelfen? Was für Methoden und Anstalten würden hiezu erfordert werden? -- Hier das Algemeine eines zu diesen Absichten eingerichteten überall in seiner Art praktikabeln Plans für gemeine deutsche Schulen. -- 3) Wie mus ein für diese Absichten völlig bequemes Lehrbuch, zu dem bestmöglichen Gebrauch theils des Privatunterrichts, theils des öffentlichen Schulunterrichts, unter verschiedentlichen Umständen, eingerichtet seyn? Haben wir unter den gewönlichen Lehrbüchern solche, die für jede der vorausgesetzten Absichten und Bedürfnisse hinlänglich brauchbar und bequem genug sind? Welche unter den wirklich vorhandenen möchten wohl in ihrer Art und Verhältnis die brauchbarsten seyn? -- Hier ein Plan eines Lehrbuchs der Religion für deutsche Schulen, worinnen, auf einer mäßigen Anzahl von Bögen geliefert würden; a) der kleine Katechismus Lutheri in einer tabellarisch-katechetischen Zergliederung ohngefehr nach der in dem dritten Theil der Berlinischen Glaubenslehre der Christen befindlichen Form gedrukt; b) ein fruchtbarer Auszug des Nöthigsten aus

der

der biblischen und Reformationsgeschichte; c) ein zum Behuf einer dreifachen Stufenordnung eingerichteter Unterricht in den nöthigsten und gemeinnüzlichsten Erkentnissen der natürlichen und geoffenbarten Religion, womit an gehörigen Orten eine wohlgewählte Samlung von biblischen Sprüchen und vorzüglich brauchbaren Versen aus Liedern verbunden werden könte. d) eine Einleitung zum verständigen und erbaulichen Bibellesen; e) ein Unterricht von den Fest- und Feiertägen und andern Kirchengebräuchen, überhaupt von denjenigen Stücken des Kalenderwesens, deren Kentnis für die Religion und das gemeine Leben am meisten brauchbar und wichtig ist. f) Ein Kindergebetbuch, zur erbaulichsten Anwendung jeder Hauptstücke des voraüsgeschikten Katechismus eingerichtet; g) ein praktischer Unterricht für Katechumenen zur nähern Vorbereitung auf den erstmaligen Genus des H. Abendmals. 4) Wie und wodurch könte der zwekmäßige Gebrauch eines solchen Lehrbuchs, besonders der katechetische, auch für Schulmeister von gewönlichem Schlage aufs möglichste erleichtert werden? Wie und wodurch aber könte es auch am leichtesten und wohlfeilsten möglich gemacht werden, an mehrern Orten gute Schulmeister zu ziehen? -- Freilich aber ist leicht zu erachten, wie sehr der Erfolg aller solcher Anstalten von der Art und Weise abhange, wie das öffentliche Lehramt der Kirche sowol, als die Hauserziehung, zu gleichen Zwecken mit der Schule harmonisch wirkt. -- Es würde da-

her, auser den bereits angezeigten Punkten, auch noch in besondere Erwägung kommen müssen: 5) Was und wie viel die elterliche Sorgfalt zu dem allen beitragen könne und solle, und wie dieser Beitrag auf die fruchtbarste Art geleistet werden könne? Was für Mittel allenfals anzuwenden seyn möchten, um auch Eltern von der gemeinen Klasse hiezu mehr willig und fähig zu machen? 6) Wie die gewönlichen Kirchenanstalten zu dergleichen Zwecken, besonders zu Ersetzung der Erkentnismängel bey Erwachsenen, auf die beste Art brauchbar gemacht werden könten? Wie also, und durch was für eine Einrichtung der Predigten, insonderheit der sogenanten Katechismuspredigten, der Gebetbücher, der Kommunionbücher, der Gesangbücher rc. der ausgebreitetere Wachsthum der Erkentnis der Warheit zur Gottseligkeit am kräftigsten befördert werden könte? 7) Wie endlich, wenn die Ausführung solcher Anstalten einigen neuen Aufwand von Seiten des gemeinen Wesens erfordern solte, die Fonds dazu ohne merkliche Beschwerlichkeit ausfindig zu machen wären? -- Wird Ihnen nicht bald bange für der Weitläuftigkeit und für den Schwierigkeiten dieser Laufbahn, die wir, wenn Ihr Entwurf gelten solte, ganz durchlaufen müßten?

Palaeokrates.

O wahrhaftig ja! mir graut schon lange dafür. Wer wird mit dem allem fertig werden?

Der

Der Aufgaben werden so viele, und sie sind fast alle so schwer, daß dis allein schon zum Beweise mir hinlänglich ist, wie wenig es rathsam sey, in Sachen von solcher Beschaffenheit etwas Neues anzufangen. Man komt nur von einer Schwierigkeit auf die andere, die immer gröser wird, und damit in ein Labyrinth, woraus man vor der Hand keinen Ausgang sehen kan.

Neophilus.

Um destomehr verdienen diese Aufgaben die Aufmerksamkeit des Freundes und Forschers der Warheit. In der That, wer kan noch ein Verehrer der Religion, ein Patriot, ein Menschenfreund mit Grund der Warheit heissen, wenn ihm nicht alle die Fragen, die Herr Sophronius aus einander gesezt, äuserst wichtig und interessant, eben daher der sorgfältigsten Untersuchungsarbeit, sie koste, was sie wolle, würdig vorkommen? Und sieht man nicht deutlich genug, wie genau sie alle mit dem Zwek unserer Unterredung zusammenhangen; wie man also verbunden werde, sie zusammen vorzunehmen, wenn man haben will, daß in der Untersuchung über die Verbesserung des Religionsunterrichts für das Volk etwas Ganzes herauskomme.

Sophronius.

Ich gestehe dieses gar gerne. Allein man mus nicht zu viel auf einmal unternehmen. Ich

fürchte ohnehin, daß wir in den Untersuchungen über das Algemeine unserer Materie das erstemal nicht sehr weit kommen werden. Mich deucht, es wird, um unsere Unterredungen auf einem kürzern Weg zu ihrem Ziel hinzuleiten, am dienlichsten seyn, wenn wir die Erwägung der angeblichen Mängel des gewönlichen Religionsunterrichts mit der Untersuchung ihrer Verbesserungsmöglichkeit und ihrer Verbesserungsmittel, überhaupt betrachtet, also gleich, so viel sich thun läßt, in Verbindung zu bringen suchen. Hernach wird sichs zeigen, was Zeit und Umstände weiter zu thun erlauben werden. -- Noah schickte vorher einsame Tauben auf Kundschaft aus, um zu erfahren, ob er sich bald wagen dürfte, mit dem, was in seinem Kasten verschlossen war, näher ans Licht und Land hervorzutreten. -- Begnügen Sie sich also nur immer damit, Herr Neophil! aus dem Vorrath ihrer Verbesserungsideen einstweilen nur einzelne Gedanken herausfliegen zu lassen, und versuchen Sie, ob welche davon so gut durchkommen werden, als wie jenes Täublein des Noah, das mit einem Oelblatt des Friedens wieder kam! Es ist mir leid, daß mich meine furchtsame Denkungsart oder meine Erfahrung noch immer gar sehr daran zweiflen macht.

Palaeokrates.

O möchten doch unsere so projektreiche Köpfe dergleichen Einfälle miteinander nur immerhin in ihrem Projektkasten verschlossen bleiben lassen;

sen; so würde die Welt dabey ruhiger bleiben! O was für unsägliche und dabey gleichwohl fast immer vergebliche Mühe macht sich doch der stolze Neuerungsgeist, dem beynahe nichts altes mehr gut genug seyn will! Es schwärmt und braußt in ihrem Kopfe von lauter Neuerungsideen; weil es in ihrem Herzen von Stolz und groser Einbildung von sich selbst so gewaltig braußt. Sie können ihre Weisheit nicht bey sich behalten, weil sie sonst für lauter Weisheit bersten müßten. -- Was braucht es viel Untersuchens über die Mängel unserer gewönlichen Methoden und Anstalten in dem Religionsunterricht und deren Verbesserung? Es ist noch die Frage, ob man nicht ein solches Unterfangen, überhaupt betrachtet, für unbefugt, oder doch für unnöthig ansehen könne? ob man nicht noch immer Begründung und Berechtigung genug für sich habe, aller dieser Mühe überhoben zu bleiben? Wenigstens sehe ich noch nicht, daß man durch die Nothwendigkeit einer Gewissenspflicht gedrungen sey, an ein auf allen Seiten so sehr bedenkliches und mißliches Unternehmen sich zu wagen, von welchem man zum voraus siehet, daß die Verlegenheiten oder gar Verwirrungen, worein es führt, allemal gröser seyn werden, als der Nuzen, den man sich davon versprechen dürfte? Dis ist es, was man mir zuvörderst erweisen mus. Ich sehe eine Menge wichtiger Präjudicialeinwendungen, die man mir erst beantworten mus, überwiegender Praeliminarschwierigkeiten, die man mir erst aus dem Wege räumen mus, ehe ich mich einen Schritt weiter einlassen kan.

Neophilus.

Die Ausfälle auf das Projektmachen überhaupt will ich Ihnen nur schenken, weil ich sie für weiter nichts, als für Wirkungen eines übelverstandenen und dabey gleichwohl gutgemeinten Eifers ansehe. Bey ruhiger Ueberlegung werden sie selbst einsehen, daß das so viel heist, als die Würde und Rechte der menschlichen Natur miskennen, und den Menschen zum Vieh herabsezen wollen, wenn man auf das Projektmachen so insgemein hin loszieht. Der unaufhörliche Fortgang in den Trieben und Bemühungen des Menschen, seinen Zustand immer weiter zu verbessern, das heist, Neuerungen und Projekte dazu hervorzubringen; das ist der Punkt, worauf der wesentliche Vorzug der menschlichen Natur vor der thierischen beruht, deren algemeiner Unterscheidungscharakter von der Menschheit dieser ist, daß sie, die Thiere, in der Art ihrer Beschäftigungen, Künste, Sitten, Gewonheiten, zu allen Zeiten unverändert bleiben. Schliessen Sie nun daraus, was für Repressalien ich hier anbringen könte, wenn ich den saubern Charakter und die edlen Triebwerke des Verfahrens derjenigen zergliedern wolte, welche so geschwinde fertig sind, auf das Neue blos deswegen, weil es neu ist, mit steifsinnigen Machtsprüchen loszufahren. Aber vor jezo will ich mich dessen noch enthalten. -- Ich bitte nur, uns den Grund zu sagen, weswegen Sie glauben, daß man immer noch Recht genug habe, die Untersuchung über die Mängel

des gewönlichen Religionsunterrichts und deren Verbesserung, alsogleich vor der Hand abzuweisen?

Palaeokrates.

Unsere Alten sind doch warlich auch kluge und erfahrne Leute, vornemlich in Sachen der Religion, gewesen, und gewis noch mehr, als unsere hochfahrende Neuerungsgeister immer seyn mögen. Ist es nicht Verwegenheit, wenn wir klüger, als jene bewährte Männer seyn wollen, von welchen die gegenwärtig noch herrschende Unterweisungsmethoden und Anstalten mit so vieler Ueberlegung eingeführt worden?

Neophilus.

Ums Himmels willen! -- Das kan doch wohl nicht im Ernst gesagt seyn? -- Ist es möglich, daß zu unserer Zeit Männer von Einsicht noch eine solche Sprache führen können? Warum sagen Sie denn nicht, daß wir auch in andern Wissenschaften unserer Alten ihre längst abgeschaften Schulbücher wieder einführen sollen? Warum nicht noch dazu, daß wir unserer lieben Ur-Urgrosväter ihre Sitten und Kleidertrachten, ihre ehrwürdigen Bärte und Pumphosen wieder zur Mode machen sollen? Gehen Sie nur, und lesen Sie unsern artigen Frauenzimmern den Text darüber, daß sie alle vier Wochen neue Moden aufbringen! Oder eifern Sie wenigstens wider unsere Geistlichen, daß sie die

alten respektablen Krägen und Zuckerhüte auf den Köpfen nicht mehr tragen! Wie viel Gegenstände wird Ihnen die heutige Galanterie auf dieser Seite sowohl, als auf allen andern, aufstoßen lassen, über welche alle Sie eben denselben frommen Bannfluch aussprechen müsten, den Sie den neuen Moden in der Religionsunterweisung drohen; wenn der von Ihnen angeführte Verwerfungsgrund im Ernst gemeint seyn solte!

Palaeokrates.

Sprünge des Wizes sind noch keine Beweise. Freilich! so kan der Spottgeist an allem, was heilig ist, leicht zum Ritter werden, wenn es erlaubt ist, weltliche Wissenschaften und selbst die Eitelkeiten der Kleidermoden mit Sachen der Religien ganz und gar in einerley Klasse zusammenzuwerfen, und alles, wie man spricht, über einerley Kamm zu scheeren. Ist das aber nicht Profanitaet; heist das nicht über die Schwelle des Heiligthums respektlos springen? (Zeph. 1, 9.) wenn man hier von der einen Art der Dinge ohne Einschränkung auf die andere schliessen und behaupten will: was in dem einen Falle recht sey, das müsse es auch in dem andern seyn? Dieser saubere Grundsaz hat das Werk des Unterrichts und der Erziehung, ja die Religion selbst, einem gewissen Spiele des Leichtsinns unterworfen, der mit allen diesen ehrwürdigen Gegenständen, so wie mit Kleidermoden, umspringt, und in denselben eben so viele neue seltsame Erscheinungen

nungen, als in den Frauenzimmertrachten, in einer unaufhörlichen Abwechslung hervorkommen läßt. Das sind die herrlichen neuen Produkte zur Weltverbesserung, worinnen der wizige Reformationsgeist unserer Zeiten, troz den Pariser Schneidern in ihrer Sphäre! seine schöpferische Stärke und Fruchtbarkeit beweist! Daher die unzählige Menge neuer einander widersprechender Verbesserungsplane in Absicht auf das Kirchen- Schul- und Erziehungswesen, die alles so sehr in Verwirrung bringen, daß man ein wahres Nachspiel von der Geschichte des babylonischen Thurnbaues vielfältig aufführen siehet.

Sophronius.

Ich miskenne so wenig, als Sie, mein Herr! den Schaden, den jener Geist des Leichtsins anrichtet, der mit Gegenständen der Religion und Erziehung so, wie mit Kleidermoden, spielt. Allerdings ist der Unterschied zwischen beiderley Arten von Dingen zu gros, als daß man auf beiden Seiten völlig gleiche Veränderungsrechte durchaus gelten lassen könte. Nein! darinnen bin ich mit Ihnen, wie Sie wissen, einig; daß man nirgends mehr, als in Sachen, die mit der Religion in Verbindung stehen, gegen das Alte mit einer langsam eilenden Behutsamkeit und möglichsten Schonung zu Werke gehen müsse. Indessen ist doch auch hier nichts unveränderlich, als die göttliche Warheit selbst. In Absicht auf die Art des Vortrags, die Unterweisungsmethoden und

die dazu gehörigen Anstalten, kan die Religion kein von den Schiksalen anderer Wissenschaften unterschiedenes Schiksal haben. Der mit dem Fortlauf der Zeiten immer sich verändernde Zustand der Wissenschaften, des Geschmaks, der Sitten, der Denkungsarten ꝛc. wird Veränderungen in der Einrichtungsart des Religionsunterrichts allemal unvermeidlich machen. Das lehrt die Erfahrung aller Jahrhunderte. -- Sagen Sie mir: Solten wohl noch viel Lehrbücher und Anstalten für den Religionsunterricht im Gebrauche seyn, die über 100 Jahre alt sind?

Neophilus.

O hier wird Ihnen Herr **Palaeokrates** Exempel von nicht unbeträchtlichen Orten entgegen stellen können, wo die liebe Bequemlichkeit, (meinetwegen mögen Sie ein anders Wort dafür sezen!) dem Alten so getreu geblieben ist, daß sie sich durch nichts zu der Mühe hat verführen lassen, auch nur solche Lehrbücher zu verändern, welche selbst an ihren Geburtsorten längstens schon entweder ganz abgeschaft, oder doch zu wiederholten malen verändert und verbessert worden sind.

Sophronius.

Das thut mir nichts. Genug, daß auser **Luthers** kleinem Katechismus kein anderes katechetisches Lehrbuch mehr durchgängig im Gebrauch ist, dessen Alter bis auf die Zeiten der Reformation hinauf stiege. Pa-

Palaeokrates.

Und was soll dann das zu bedeuten haben? Was wollen Sie damit sagen?

Sophronius.

Dieses, was Sie nun selbst daraus schliessen werden. Wenn Sie die Unternehmungen der Neuern in der Veränderung der gemeinen Religionsbücher und Unterweisungsmethoden für das Volk schlechterdings für widerrechtlich und verwerflich aus dem Grunde erklären wolten, weil man dadurch dem billigen Ansehen verehrungswürdiger Vorfahren zu nahe treten möchte: So verurtheilten Sie damit eben dieselben ehrwürdigen Väter, für deren eingeführte Bücher und Lehranstalten in Sachen der Religion Sie jezo so sehr eifern. Dann diese haben ja den zu ihrer Zeit in gleichem Ansehen eines Heiligthums gestandenen Religionslehrbüchern und öffentlichen Unterweisungsanstalten ihrer ehrwürdigen Väter eben das gethan, weswegen Sie nun unsern neuern Schulreformatoren einen vorläufigen Proceß machen wolten.

Palaeokrates.

Nun das sind mir wohl schleichende Konsequenzenmacherkünste, um einen redlichen Verehrer unserer verdienstvollen Glaubensväter unvermerkt ins Gedränge zu bringen.

So-

Sophronius.

Ich bitte Sie, mirs im Ernste zu glauben, daß ich in der wahren Hochachtung für die Einsichten und Verdienste unserer alten Theologen, besonders unserer ersten Reformatoren, mit einem Eifer eingenommen bin, der gröser ist, als Sie vielleicht erwarten dürften. Ich denke aber dabey, daß die beste und thätigste Verehrung derselben darinnen bestehe, daß wir ihren ruhmvollen Fußstapfen nachfolgen, und da zu verbessern suchen, wo es Verbesserns braucht.

Neophilus.

O wie würde der grose geschäftige Geist eines **Luthers** über eine gewisse Trägheit herfahren, die so stein- und beinfest auf dem Alten ersessen bleiben, und zu einer Zeit, da alles um sie her in einer sich aufschwingenden Bewegung ist, in seinem Schlendrian, wie ein Schaalenthier in seinem Gehäuse, auf immer eingeschlossen stecken will!

Palaeokrates.

Und -- o was würde der Feuereifer des Gottesmanns für die Reinigkeit der Lehre, was würde er für eine Geissel nehmen, um damit die neuen Religionsfabrikanten mit ihrem ganzen Projektenkram, wie dorten Christus die Wechsler und Taubenkrämer, aus dem Heiligthum Gottes zu einer Zeit hinauszujagen, da von dem Geräusche, das sie machen, alles voll Unruhe und Verwirrung ist!

Sophronius.

Lassen Sie uns lieber nur kurz sagen: Er würde auf der einen Seite für die Aufrechthaltung der evangelischen Warheit, und auf der andern für den Frieden und die algemeine Besserung, mit gleichem Eifer zu einer Zeit arbeiten, da alles in der Welt in einer so gewaltigen Gährung zu neuen und grosen Revolutionen ist. -- Es wird aber wohl Zeit seyn, daß man Ihnen, meine Herren! die Gelegenheit einschränke, ihren Wiz, zum Nachtheil des Zweks unserer Unterredung, in Unkosten zu sezen. -- Die Befugnis, in den eingeführten Methoden und Anstalten des Religionsunterrichts, so oft und so wie man es nach den jedesmaligen Bedürfnissen der Zeiten für gut findet, Veränderungen zu treffen; das ist ein algemeines Recht der Kirche, welches man ihr eben so wenig streitig machen, als läugnen kan, daß sie es zu allen Zeiten ausgeübt habe. Nun komt es darauf an; ob und wie weit es in unsern dermaligen Zeiten, nach Beschaffenheit der Umstände, nicht nur nüzlich, sondern auch nothwendig seyn möchte, dieses unläugbare Recht in Uebung zu bringen? Die Entscheidung dieser Frage wird nun von der Warheit und Wichtigkeit derjenigen Fehler abhängen, die man der gewönlichen Methode schuld giebt.

Palaeokrates.

So lange ich noch so viele vorläufige und algemeine durch Erfahrung unterstüzte Gründe

vor mir habe, die mich berechtigen, zu glauben, daß man auf dem bisher üblichen Wege noch immer gut genug zum Hauptzwek habe kommen können; daß man hingegen zum voraus weit mehr Ursachen vor sich sehe, von einer Veränderung in dieser Sache Schaden und Verwirrung zu besorgen, als wahren Nuzen zu erwarten; und daß endlich eine solche Unternehmung, wenn auch ihr Werth völlig entschieden seyn solte, meistentheils mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden seyn werde: So lange finde ich mich noch nicht genöthigt, auf jene Anklagen näher mich einzulassen, welche die Grübeley unserer über alles herfahrenden Kritiker wider die gewönliche Methoden des Religionsunterrichts mit so grosem Geschrey zu Markte bringt. -- Zuerst also darf man sich zum vorläufigen Schuz und Truz gegen die kritischen Anfälle des Neuerungsgeistes gar wohl auf die Erfahrung berufen; daß man bey dem bisherigen Wege, in Absicht auf den Hauptzwek des Unterrichts, noch immer gut genug gefahren ist. Hat man denn nicht noch jezo überall auch unter dem gemeinen Volke eine solche Anzahl wohl unterrichteter und in ihrem Glauben fester Christen, welche der alten Lehrart allemal zum bewafnenden Zeugnis gegen ihre hämische Verkläger dienen kan?

Neophilus.

Unterscheiden Sie nur das, was in solchen Fällen durch anderwärtige Hülfsmittel zuwege ge-

gebracht worden ist, von dem, was der gewönliche Unterricht in den gemeinen deutschen Schulen, (denn nur von diesen ist hier die Rede,) dazu gethan hat! Unterscheiden Sie aber auch das **mechanische Festhalten** an väterlichen Meinungen oder die Festigkeit des Partheiengeistes von der **erleuchteten Glaubensfestigkeit**, die nur allein aus einer gründlichen Ueberzeugung komt! Wie gros ist dann wohl unter dem gemeinen Haufen unserer Christen die Anzahl dererjenigen, deren Festhalten an ihrer Religion um vieles erleuchteter, als das Festhalten der Juden an ihrem Talmud und der Türken an ihrem Alkoran, ist? Solten Sie die Klagen so vieler einsichtsvollen und rechtschaffenen Männer, über die so grobe und äuserst verderbliche Religionsunwissenheit des grösern Theils unter unserm gemeinen Christenvolk, miskennen; Klagen, welche besonders der vortrefliche **Mosheim** in dem 2ten Kapitel des ersten Theils seiner geistlichen Sittenlehre, eben so überzeugend als rührend, der Welt vor Augen gelegt hat? Das Buch ist viel zu bekant, als daß ich nöthig haben solte, den Inhalt jener Klagen dieses grosen Kenners der heutigen Welt zum Beweise für mich hier anzuführen.

Palaeokrates.

Unsere Herrn Moralisten sind alzusehr gewohnt, zum Vortheil der Beredsamkeit, ihre Schilderungen des menschlichen Verderbens ein wenig zu übertreiben.

Sophronius.

O dis ist ein Fehler, den man gewis niemand weniger, als einem **Mosheim** und seinem würdigen Nachfolger, dem sanften menschenfreundlichen **Miller** schuld geben kan!

Neophilus.

Erlauben Sie mir, von der Warheit aller dieser Beschuldigungen einen Beweis zu führen, der alsogleich in die Augen fallen mus. Wo ist unter den Geschäften des Lebens auch nur ein einiges, da man in der Wahl der Personen, denen man sie anvertraut, um vorzügliche Talenten und Geschiklichkeiten dazu, weniger bekümmert ist, als das Geschäfte der Religionsunterweisung? Lehrt nicht die tägliche Erfahrung, wie gemein noch immer der Glaube ist, daß hiezu fast jeder gut genug sey? -- Daher komt es, z. E. daß Leute, die sich zu allem andern verdorben fühlen, zulezt doch allemal noch Schulmeister abgeben zu können, glauben. -- Ist es wohl möglich, daß eine solche Denkungsart überhand nehmen kan, da, wo noch irgend ein Grad von wahrer Ueberzeugung u. lebendiger Erkentnis der Religion gemein u. herrschend ist? Schliesen Sie nun von der Gröse dieser Gleichgültigkeit auf die Gröse der Religionsunwissenheit und Fühllosigkeit, deren Wirkung sie ist! Zweifeln Sie aber etwa, ob auch in Geschäften, welche die Religion betreffen, die Unbekümmernis um die Art, wie sie besorgt werden, wirklich so gros sey? So frage ich Sie, ob man

einen stärkern Beweis davon haben könne, als die saubere Gewohnheit ist, die wichtigsten Angelegenheiten und Geschäfte der Religion jeden Rüksichten auf anderwärtige Interessen, wenn diese auch noch so nichtswürdig und jämmerlich sind, zu unterwerfen? Und nun sagen Sie mir, ob diese Gewohnheit etwas seltenes sey? Werden Sie wohl jezo noch weiter fragen: ob auch die vorhin erwähnte Klagen berühmter Männer über den Zustand der Religionserkentnis unter unserm Volke wirklich gegründet seyen? -- Sie sehen ja, daß der Grad, in welchem jene Mode an irgend einem Orte herrscht, zu einem **moralischen Barometer** dient, welcher die Grade der daselbst herrschenden Religionsunwissenheit und Gefühllosigkeit, -- dieser stärksten Wegbereitung des Unglaubens und der Ruchlosigkeit, unter dem Volke, -- ohnfehlbar anzeigen wird.

Palaeokrates.

Geben Sie nur acht, mein Herr! daß Sie nicht für sich selbst ein **Wetterprophet** werden! -- Gesezt aber auch, Sie hätten alles bewiesen, was Sie beweisen wolten: So haben Sie deswegen noch lange kein Recht, den Schulunterricht darüber anzuklagen. Der Unfleis und die Nachläßigkeit der Eltern und Kinder, die schlechte Erziehung, die bösen häuslichen Exempel, das frühe Herausnehmen aus der Schule, die Zerstreuungen der folgenden Jahre, die Verführungen des Lasters bey dem so verdorbenen

Zustand der Sitten unserer Zeit, -- das sind Ursachen, welche jene Uebel allemal hervorbringen werden, der Schulunterricht sey, wie er wolle.

Neophilus.

Ehe ich mich noch hierüber näher erkläre, lassen Sie uns vorher auf den bisherigen Gang unserer Untersuchung und ihre dermalige Lage einen Blik zurükwerfen. Erinnern Sie sich, daß nur davon die Frage war: ob der dermalige Zustand der Religionserkentnis unter dem gemeinen Volk, zum Vortheil der alten Methode, wider die Nothwendigkeit ihrer Verbesserung, ein gegründetes Präjudiz, wie Sie meinten, abgeben könte? Nur wider diese Behauptung war mein Widerspruch eigentlich gerichtet. Nur dieser stelte ich zuerst das Zeugnis groser Männer und dann einen handgreiflichen Beweis aus der Erfahrung des gemeinen Lebens entgegen. Es war also zunächst noch nicht die Frage; was an dieser unter dem grösten Haufen so sehr herrschenden Religionsunwissenheit und Fühllosigkeit, welche dem völligen Einbruch des Unglaubens und der Ruchlosigkeit unter dem gemeinen Volk Thür und Thor so gewaltig öfnet, am meisten Schuld sey? Nun führt uns erst der Fortgang unserer Untersuchung hierauf. -- Und hier sage ich Ihnen, daß ich nicht verlange, dem Schulunterricht alleine alles zur Last zu legen. Ich miskenne die Mitwirkung der Ursachen nicht, die Sie anführen. Aber das glaube ich nicht: daß die ange-

gebenen Ursachen die Uebel, von denen die Rede ist, allemal hervorbringen würden, der Schulunterricht möchte auch so gut seyn, als er wolte. Ich denke, daß jene Ursachen des Verderbens theils nicht in dem gegenwärtigen Grade vorhanden seyn, theils nicht in demselben Grade zum Verfall der Religion wirksam werden könten, wenn der jugendliche Unterricht besser wäre, als er gemeiniglich zu seyn pflegt. Ich weis Ihnen meine Gedanken hierüber nicht besser, als mit den Worten des Verfassers der berühmten Schrift vom falschen Religionseifer, die zu Berlin im Jahr 1767 herausgekommen, auszudrucken. Erlauben Sie mir, Ihnen diese ganze Stelle, so weit sie zu meinem Zwek gehört, vorzulegen. „Man solte, (so heist es S. 161 ꝛc.) „einmal darauf denken, bey unserer christlichen „Jugend eine andere Methode des Unterrichts „in der Religion einzuführen. Bisher haben „wir die Gewohnheit gehabt, unsern Kindern „das theologische System mit allen seinen technischen Kunstwörtern einzuknüpfen, ihr Gedächtnis mit Worten, Redensarten und Begriffen anzufüllen, deren wahre Bedeutung sie „im Grunde kaum halb verstehen lernen; sie biblische Sprüche lernen zu lassen, ohne ihnen „den wahren Sinn davon, der ihnen oft dunkel „bleibt, zu erklären, und überhaupt ihrem Verstande über die Religion wenig zu denken, und „ihrem Herzen dabey wenig zu empfinden zu „geben. Wenn unsere vornehme und gemeine „Jugend, die nun so im Christenthum unter-

„ wiesen worden, hernach in die Welt komt, und „ sich den Anfällen des Unglaubens und der La= „ ster blos gestelt sieht; wenn einige, deren Ver= „ stand durch andere Wissenschaften mehr aufge= „ klärt worden, hernach finden, daß ihnen in der „ Religion alles dunkel, und ihre Erkentnis vom „ Christenthum so verworren sey, daß sie sich „ aus ihren Begriffen gar nicht vernehmen kön= „ nen; was ist denn da wohl natürlicher, als daß „ sie die ganze Religion für ein leeres Geschwäz „ halten, alles, was sie ehedem davon gelernt ha= „ ben, als unnüz und unbrauchbar gerne verges= „ sen, und mit den dunkeln zum Theil falschen „ Begriffen von der Lehre Jesu, die ganze War= „ heit wegwerfen? Komt nun die Verderbnis „ des Herzens, die unordentliche Liebe zur Welt „ und zum Laster, der das Christenthum im= „ mer im Weg stehet, dazu; so ist vollends das „ Joch der Religion mit einemmal abgeschüttelt, „ und der unglükliche Mensch, der als Kind War= „ heit und Irthum auf das Ansehen seiner Lehrer „ blind glauben muste, glaubt als Mann gar nichts „ mehr. Dis ist die Geschichte vieler Unglau= „ bigen nach ihrem eigenen Zeugnis; und dem „ Uebel wird auf keine andere Weise abzuhelfen „ stehen, als daß man die Jugend vernünftiger „ und besser in der Religion unterrichte. Man „ solte, von ihren frühen Jahren an, nicht anders „ mit ihnen davon reden, als von einer Sache, „ wodurch sie allein glüklich werden könten. Man „ solte die leichtesten und einfachsten Begriffe des „ Christenthums zuerst in ihren aufkeimenden

„Verstand legen, und, wenn er reifer würde, von
„dem Leichtern zum Schwerern fortgehen. Man
„solte ihnen, wenn sie schon mehr fassen können,
„die Gründe, welche die evangelische Lehre für
„sich hat, in ihrer ganzen Stärke und Richtig-
„keit vorstellen, ihnen das Vortrefliche und Lie-
„benswürdige in der Religion zeigen, sie selbige
„in ihrer lautern Einfalt ohne Beimischung
„menschlicher Zusäze lehren, und ihnen vor al-
„len Dingen das beständige und wahre Interesse
„des Herzens dabey jederzeit recht fühlbar ma-
„chen. Es ist die gröste Vermuthung, daß junge
„Leute, die auf solche Art von verständigen Leh-
„rern wären im Christenthum unterrichtet wor-
„den, auch auf ihr ganzes Leben einen bleiben-
„den Eindruk davon behalten würden; einen
„Eindruk, den keine Gewalt des Unglaubens
„und der Verführung so ganz würde auslöschen
„können, daß es nicht leicht werden solte, sie
„bald wieder auf den rechten Weg zu bringen,
„wenn sie ja das Unglük gehabt hätten, sich eine
„Zeitlang davon abführen zu lassen. Und wenn
„dann auch der erwünschte Zwek bey allen nicht
„erreicht werden solte, wie freilich geschehen wür-
„de; so erfordern doch die Zeiten, worinnen wir
„leben, eine solche Vorsicht, und machen sie ei-
„nem jeden, dem die grose Pflicht des Unterrichts
„im Christenthum obliegt, aniezt ohnstreitig zu
„einer wirklichen Gewissenssache. Wenigstens
„würde dadurch allemal mehr zum Vortheil der
„Religion Jesu gewonnen werden, als gewon-
„nen werden kan, wenn man sich auf die Ver-

„theidigung våterlicher Meinungen mit einem
„übertriebenen Eifer einlåßt.„ --

Ich lege Ihnen diese schöne Stelle eines vortreflichen Buchs um deswillen so ausführlich vor, weil ich glaube, daß sie mich der Nothwendigkeit überheben wird, einen weitern Beweis davon zu führen; wie wenig der gewöhnliche Religionsunterricht an dem Religionsverfall in unsern Zeiten so ganz unschuldig sey.

Palaeokrates.

Gewis ist er doch daran weit unschuldiger, als die ausgelassene Tadelsucht unserer neumodischen Verbesserungsgeister. Diese sind mit ihren bald philosophischen, bald kritischen Grübeleyen an dem Unglauben unserer bösen Zeiten am meisten schuld. Nun möchten sie gerne den armen Schulen die Schuld eines Unglüks aufbürden, welches zu befördern, sie selbst so geschäftig sind. -- Man kent diese Herren bald an ihrer Sprache. Sie sind den theologischen Systemen und Kunstwörtern nicht gut. Sie dringen auf eine Simplificirung der Glaubenswarheiten; und das preisen sie mit dem schönen Namen einer lautern Einfalt des Vortrags an, die sich von aller Beimischung menschlicher Zusätze enthält. Was wollen sie aber damit haben? Nichts anders, als daß man jene genauere Bestimmungen der orthodoxen Begriffe wegwerfen solle, womit unsere für die Reinigkeit der Lehre wachsame alte Theologen die Warheit gegen die verführerische Schli-

che

che des Irthums zu verzäunen gesucht haben. Heist das nicht die Religion naturalistischer machen wollen, unter dem Schein, daß man sie reiner, simpler und vernünftiger mache. Um nun dieses desto ungestrafter thun zu können, predigt man keinen Text so eifrig, als den von der Toleranz. Das ist das wahre Schibboleth einer gewissen Art von neuern Schriftstellern. -- Um die Christen zu einer grösern Gleichgültigkeit gegen Glaubensgeheimnisse beyzeiten mit einem desto gewissern Erfolg anzugewöhnen, will man, daß diese aus dem Unterricht der ersten Jahre weggelassen werden sollen, und das unter dem Vorwand, daß es das Gesez einer vernünftigen Methode erfordere, in der Unterweisung vom Leichtern zum Schwerern fortzugehen; gleich als wenn die **unbegreiflichen** Glaubensgeheimnisse den Erwachsenen **begreiflicher**, als Kindern werden könten. Aber man ist aus eben demselben Grunde schon viel weiter gegangen. Man hat dergleichen Forderungen auch selbst auf die Kanzel ausgedehnt, und will daselbst mehr **Moral** als **Glauben** gepredigt haben. Zu dem Ende spricht man so viel von einer gewissen **Rechtschaffenheit**, welche die **Hauptsache** in der Religion seyn soll. -- Nun sieht man wohl, daß der Ausführung solcher Absichten nichts stärker, als die gewöhnliche Methode, im Wege stehet, die sich beeifert, die Glaubensgeheimnisse den Kindern gleich mit der Muttermilch einzuflößen. Darum erschöpft man seinen Wiz, um diese Methode als verkehrt und lächerlich vorzustellen.

Darum will man nun diese am allermeisten zum Sündenbock machen, und ihr von dem überhandnehmenden Religionsverfall unserer Zeiten die gröste Schuld auf den Hals werfen. -- Das ist der kunstvolle Plan unserer Reformatoren von dem neuesten Schlage. Dis sind die saubern Absichten und Beweggründe, welche so viele verunglimpfende Kritiken über die bisherige Methode des Religionsunterrichts hervorbringen. Ein Zeichen davon ist, daß die Ausfälle, welche auf diese geschehen, fast immer auch mit Ausfällen auf das Ansehen und die Verbindlichkeit der symbolischen Bücher unserer Kirche verbunden werden. Freilich! wenn einmal diese Schuzwehren der evangelischen Glaubenseinfalt und Reinigkeit hinweggeschaft seyn werden; dann hoft man, werde bald der gepriesene Tag der raisonnablen Religion einbrechen, der das Christenthum zum wenigsten in einen verfeinerten Naturalismus verwandeln wird. -- Auch der Verfasser der Schrift, woraus Sie die vorige Stelle angeführt haben, stimt mir zu sehr in den Ton der Berlinischen Toleranzprediger. Dafür ist er auch in der algemeinen deutschen Bibliothek, in des 7ten Bandes 2tem Stük S. 126 f. so sehr herausgepriesen worden. Ist es Wunder, wenn mir und allen denen, welchen die alte Glaubensreinigkeit am Herzen liegt, das alles, was ein solches Gepräge führt, verdächtig werden mus?

Neophilus.

Ey, Ey, mein Herr! was sezen Sie sich für schrekliche Phantomen in den Kopf? -- Was ist das für ein Anstrich, den Sie redlichen Bemühungen der Warheitsliebe und des Gewissentriebs zu geben wissen? Sagen Sie mir nichts mehr von verstekten Künsten, geheimen Absichten und Beweggründen der neuern Methodisten! Ist es nicht etwas leichtes, auf die Art, wie Sie es hier machen, über die unschuldigsten und pflichtmäßigsten Unternehmungen den schwärzesten Verdacht auszubreiten? Man wird das Recht haben, alles, wenn es auch noch so heilsam und nothwendig seyn solte, zu verwerfen; man wird jeden Irthümern und Misbräuchen völlige Sicherheit verschaffen können; wenn es erlaubt seyn solte, um angeschuldigter unlauterer Absichten willen, die in der blosen Idee, oder in der abstrakten Möglichkeit nur vorhanden sind, Errinnerungen und Vorschläge, die man bekomt, alsogleich vor der Hand abzuweisen. -- Wie viel mehr gegründete Ursachen hat man hingegen, auf den hartnäckigen Eifer für hergebrachte Moden in Sachen der Religion den Verdacht zu werfen, daß er aus sehr trüben Quellen herkomme? In der That, was soll man davon denken, wenn man manche so heftig gegen alles das sich sträuben sieht, was dazu dienen könte, jenen freiern Untersuchungsgeist, der die Grundstüze der protestantischen Religion ist, ausgebreiteter, selbst auch unter dem Volke, zu machen? Kan

man sich enthalten, denen Recht zu geben, welche sagen, daß meistentheils weiter nichts, als entweder Trägheit, oder Eigenliebe und Stolz, oder Eigennuz und Gewinnsucht, oder Neid und Eifersucht, rc. die wahren Triebfedern eines Verfahrens seyen, welches mit dem ehrwürdigen Namen eines Eifers für die Glaubensreinigkeit sich schmücken will? Ich weis also nicht; ob man es jenen Männern, die man wegen ihres ernstlichen Dringens auf die Verbesserung des gewönlichen Religionsunterrichts in so schlimmen Verdacht bringen wolte, mit Grunde würde verargen können, wann sie zu ihrer Verantwortung, mit Aufdeckung der unreinen Quellen des gegenseitigen Eifers, das Repressalienrecht gebrauchten? Erwägen Sie einmal; ob und wie viel sie Grund hätten, mit Gegenanmerkungen von ohngefehr folgender Art eine Replicke zu machen. „Einige jener Eiferer für das Alte sind zu träge, und in ihren Schlendrian alzusehr erstarrt, als daß sie sich die Mühe nehmen sollten, etwas Neues zu lernen, und an eine bessere Methode sich zu gewöhnen. Andere sind zu stolz und einbildisch dazu, als daß sie die Mängel ihrer Einsichten und ihrer bisherigen Praxis eingestehen sollten. So und soviel Jahre, heist es bey diesen, habe ich schon mit Ruhm und Seegen gedient; und nun sollte ich mich erst von diesem und jenem Neuling eines Bessern belehren, oder gar in eine andere Form giesen lassen? Andere fühlen zu stark, wie sehr sie nöthig haben, in dem Schein eines Eifers für Orthodoxie einen Schuz gegen ander=

anderwärtige wichtige Vorwürfe, die man vornemlich ihrem moralischen Charakter machen könte, zu suchen. Andere befürchten, ihr Ansehen möchte einen Stos leiden, ihre Schwächen und Blösen möchten auf diese oder auf jene Art zu sehr in die Augen fallen, wenn man das Volk zu gescheidt und zu aufgeklärt werden liese. Andere wissen, daß sie denen, welchen sie nicht gut sind, nicht besser, als unter dem heiligen Schilde des Glaubenseifers, einen tüchtigen Streich versezen, und denen, z. E. die ihnen auf irgend eine Art im Wege stehen, nicht leicht eine wichtigere Klette, als durch Erregung eines Verdachts von Heterodoxie wider dieselben, anhängen können. Andere wollen in ihrer Sphäre alleine der Hahn im Korbe seyn. Jeder Ruhm und Beifall, den sie Leute von einem gewissen Verhältnis gegen sie gewinnen sehen, empöret ihre Eifersucht. Wenn sie auch schon von der Güte, ja Nothwendigkeit gewisser Verbesserungen für sich selbst noch so sehr überzeugt sind; so wird ihnen doch jeder Vorwand dagegen gut genug, keiner aber mehr wilkommen, als derjenige seyn, den sie allenfals in dem venerablen Pompe eines heiligen Eifers für die Sache Gottes paradiren lassen können -- So mannigfaltig sind die schönen Quellen jenes Eifers, der gegen jede Verbesserungen in Dingen, die mit der Religion auf irgend eine Weise in Verbindung stehen, ein so gräßliches Geschrey von Glaubensverkehrung von Naturalismus und Socinianismus rc. erhebt, als wenn dem ganzen ewig feststehenden Gebäude der Warheiten des Chri-

Christenthums ein wirklicher Umsturz zubereitet würde. -- Wir wollen nun die Erfahrung den Ausspruch thun lassen; ob diese Replicken weniger gegründet und zutreffend, als jene Aufbürdungen sind, womit ein unbeschränkter Eifer für das Alte in Sachen der Religion, die neuern Kritiken und Erinnerungen, die den Religionsunterricht betreffen, so übel verschrien zu machen sucht: -- Wahrhaftig! wenn dieser Eifer aus einer redlichen Sorge für die Sache des Christenthums herfließt; warum bekümmert man sich denn weit weniger um deutliche und gründliche Ueberzeugung, als um eine gewisse mechanische Glaubenseinpfropfung? Warum soll es allein in dem Religionsunterricht nicht erlaubt seyn, das bey einer jeden vernünftigen Unterweisungsmethode so wesentliche Gesez der Stufenordnung zu beobachten, durch welche allein es auch der Jugend möglich gemacht werden kan, von den hohen Religionsgeheimnissen sich Vorstellungen zu machen, die keine blose Töne, sondern realle und in gewisser Art deutliche Begriffe werden können? Heist dann dis behaupten und voraussezen, daß diese Geheimnisse, in Absicht auf die Art ihrer Möglichkeit, völlig begreiflich gemacht werden können und sollen? Wenn diesen Eiferern das Interesse des rechtschaffenen Christenthums so sehr am Herzen liegt; warum ist es ihnen weit mehr um die Bewahrung einer dafür gehaltenen Reinigkeit gewisser spekulativischer Lehrformen, als um die Bewahrung einer reinen Gottseligkeit, zu thun? Warum sind sie

auf das stärkere und ausführlichere Treiben der Sittenlehre auf den Kanzeln so übel zu sprechen? Warum sezen sie sich mit so vieler Heftigkeit wider diejenigen, die in unsern Tagen auf das Praktische im Christenthum mit dem meisten aber dabey **unfanatischen** Ernste dringen; die daher eine wahre **Rechtschaffenheit** des Herzens und des Wandels, worauf doch am Ende die ganze Veranstaltung Gottes durch Jesum hinauslauft, als die Hauptsache der Religion ansehen? Wie reimt sich ein redlicher Eifer für ein wahrhaftig erleuchtetes und thätiges Christenthum mit allen den bittern Glossen über Bemühungen von dieser leztern Art? Wie mit den Kunstgriffen, die man anwenden wolte, um eben denselben Argwohn, den man wider gewisse, entweder den Lehrvortrag selbst, oder blos die **haushälterische Theilung** des Worts der Warheit, (ορθοτομιαν 2. Tim. II, 15.) betreffende neuere Vorstellungsarten zu erwecken weis, auch so gar denjenigen mit aufzuwälzen, die doch weiter nichts, als eine Verbesserung der Unterweisungsmethode verlangen? -- Der Verfasser der angeführten Schrift vom falschen Religionseifer, hat verschiedene der hier beigebrachten Anmerkungen in ein Licht gesezt, welches hinlänglich seyn wird, unpartheyischen Freunden der Warheit über die Quellen und über den Werth der Vorwürfe, die man wider gewisse Neuerungen ausstößt, die Augen zu eröfnen. Sein Lob in der algemeinen deutschen Bibliothek ist nichts als Gerechtigkeit, die man diesem würdigen Schriftsteller wiederfahren läßt,

der

der es selbst gesteht, daß er vormals einer von den eben nicht sanften Eiferern für angenommene Meinungen gewesen sey! -- Und ich verdanke manchen einsichtsvollen Recensenten in dieser Bibliothek jene Freimüthigkeit, welche durch die Art, wie sie gewissen Gattungen eines übertriebenen Eifers die Larve abzieht, vielleicht dazu dienen wird, der Unpartheilichkeit gegen das Neue, auch in der theologischen Sphäre, eine bessere Epoche zuzubereiten!

Sophronius.

Es ist freilich allemal sehr unsicher, in dem Kampfe wider die Meinungen eines Gegners, Verdacht und Argwohn blos möglicher schlimmer Absichten und Beweggründe zu Hülfe zu nehmen. Man gibt dadurch dem andern das Recht zum Gebrauche gleicher Waffen, die doch im Streite nichts entscheiden. Sie werden mir es also nicht verdenken können, meine Herren! wann ich mich in diesen Auftritt ihres Streites nicht viel einmische. Es hat derselbe mit dem Hauptgegenstand unserer Unterredung nur eine zufällige Verbindung. Die Beschaffenheit der geheimen Absichten und Beweggründe, die hier bey der einen oder der andern Parthey der Streitenden sich ins Spiel mit einmischen möchten, bestimt ja den Grund oder Ungrund ihrer Behauptungen noch nicht. Ueberdas ist dis eine von denjenigen Untersuchungen, wobey es am meisten schwer ist, die Klippen, auf die man auf der einen sowohl als auf der andern Seite so leicht anstossen kan, dergestalt zu vermeiden, daß man weder den Rechten der

Warheit etwas vergebe, noch die nicht weniger heiligen Pflichten der Menschenliebe verleze. Das sicherste wird also wohl bleiben, wann wir auch in diesem Falle das Urtheil über den Rath der Herzen dem allwissenden Herzenskündiger alleine überlassen, und so lange, bis, nach dem Ausdruk des Apostels, 1. Cor. 3, 13. der Tag es klar macht, einer jeden der hier wider einander streitenden Partheien, wenigstens dem beträchtlichern Theile derselben, es zutrauen, daß sie in guter Meinung, oder nach ihrer dermaligen besten Einsicht und Ueberzeugung, zu Werke gehen. --- Diesem zufolge muß ich zu den Anmerkungen des Herrn Neophilus über die Quellen des Eifers, der sich jeden Neuerungen in Religionssachen so heftig widersezt, noch einen Zusaz machen, und sagen: daß dieser Eifer auch aus einer sehr edlen und respektablen Quelle herfliesen könne. Er kan herkommen von einer gewissen ängstlichen Furchtsamkeit des Herzens bey rechtschaffenen Freunden des Christenthums, welche an gewisse Vorstellungsarten und Methoden von Jugend auf angewönt, sogleich geneigt sind, zu glauben: man wolle die Religion selbst in Gefahr sezen, wenn man jene Lehrformen und Methoden antastet, in welchen und vermittelst welcher sie die Religionswarheiten zu denken gewont worden sind. Wie leicht geschieht es, daß das eine von diesen Dingen mit dem andern ein gleiches Ansehen eines unverlezlichen Heiligthums in der Seele gewinnt? Eiferer von dieser Gattung verdienen die möglichste Nachsicht und Schonung. Zum wenigsten verdienen

dienen sie mehr Achtung als diejenigen, die, bey aufgeklärtern Einsichten, nur darum etwas Neues vorbringen, damit sie die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen. Wollen sie aber die Ehre dieses Charakters behaupten; so müssen sie freilich denen, die hierinnen anders denken, gleiches Recht wiederfahren lassen. Sie müssen einsichtigen Männern von der Gegenparthey, die sonsten auch von der Seite des moralischen Charakters in keinem erweislich schlimmen Rufe sind, es zutrauen, daß sie durch ebendieselbe Ehrfurcht für Gott, durch ebendenselben Eifer für die Aufrechthaltung und Ausbreitung eines rechtschaffenen Christenthums, kurz durch ebendieselbe Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit des Herzens, die sie von sich selbst geglaubt haben wollen, getrieben werden können, in Sachen von dieser Gattung, andere und den ihrigen ganz entgegenstehende Meinungen zu behaupten. Sie müssen sich daher Zeit genug nehmen, und, es koste was es wolle, sich Gewalt anthun, um, mit Beiseitsezung aller Vorurtheile, und mit ruhiger Ueberlegung die gegenseitigen Gründe mit den ihrigen abzuwägen. Wolten sie sich hiezu durchaus nicht bequemen; wolten sie jede Widersprüche gegen väterliche Weisen in Sachen der Religion, ohne sie hinlänglich zu prüfen, für verwegene Antastungen des Heiligthums Gottes ansehen; wolten sie wider alle, die so etwas wagen, alsogleich entweder mit fürchterlichen Bannflüchen über böse Vernunftsgeister und Naturalisten losdonnern, oder doch einen aufwieglenden Verdacht geheimer Anschläge wider die Glaubensreinig-

nigkeit rege machen: --- Nun so dürften sie sich freilich nicht wundern, wenn ihnen einsichtige und unpartheiische Freunde der Warheit, wo nicht ein verdorbenes Herz und heimliche Paßionen, doch zum mindesten viel Eigensinn und Blödigkeit des Verstandes schuld geben würden. --- Das wird doch wohl keine solche Art von Toleranzpredigt seyn, die mich bey Herrn Palaeokrates in den Verdacht eines ganzen oder halben Neulings nach dem latitudinarischen oder indifferentistischen Geschmak wird sezen können. Ich wiederhole hier nochmals mein obiges Glaubensbekentnis an den ganzen altevangelischen Lehrbegrif, so wie derselbe in den symbolischen Büchern unserer Kirche bestimt ist. Von dem Ansehen, dem Gebrauch und der Verbindlichkeit dieser Bücher, denke ich gerade so, wie diese Sache in der 6ten Samlung des 2ten Bandes der vortreflichen **Dietelmaierischen Abhandlungen aus allen Theilen der Theologie**, S. 661. ꝛc. mit vorzüglicher Gründlichkeit erörtert worden ist. Indessen ehre ich die Einsichten und Verdienste derjenigen Neuern, die sich bemühet haben, theils überhaupt die Sphäre der theologischen Kentnisse zu erweitern, theils die dahin gehörigen Begriffe und Beweise mehr zu berichtigen, theils zur Ausbreitung einer erleuchtetern und wirksamern Religionserkentnis unter dem Volke Vorschläge zu thun, theils durch Bücherkritiken der Unpartheilichkeit und dem Untersuchungsgeist aufzuhelfen. Und vornemlich unter dieser leztern Klasse glaube ich, daß auch die Verfasser der theologischen Ar-

tikel in der algemeinen deutschen Bibliothek einen ansehnlichen Plaz verdienen werden; ob ich gleich weder mit ihren besondern Meinungen, die freilich oft unsymbolisch sind, überall einstimmig denke, noch den zuweilen alzubittern Ton mancher Recensenten billige. Uebrigens läst mich die Ueberzeugung, die ich von dem Wachen der göttlichen Vorsehung über die Kirche Jesu habe, zuversichtlich hoffen, daß, wann die gegenwärtigen so starken Gährungen in dem Zustand der theologischen Litteratur eine Revolution hervorbringen solten, solche zum Vortheil der Warheit und der Kirche ausschlagen werde. Ein Zeichen davon ist die Erfahrung der Folgen, welche die Anfälle der Freigeisterey zur stärkern Befestigung der Warheit des Christenthums bisher hervorgebracht haben. Dieses Hofnungszeichen bestärket sich durch die Folge unläugbarer Verbesserungen in den Anstalten zum Bau des Reiches Christi, die selbst durch solche Unternehmungen der neuern Philosophen und Kritiker befördert worden sind, woraus man im Anfang für die Religion und Kirche weis nicht was für Gefahr und Unglük prophezeihet hat. Zum Beweis hierüber, berufe ich mich gegen Sie, Herr Palaeokrates! auf das Zeugnis eines Mannes, dessen Eifer für die Orthodoxie Ihnen gewis nicht verdächtig seyn kan, nemlich des Herrn Trescho, der im 1sten Theil seiner **neuen Briefe über Gegenstände der geistlichen Wissenschaften**, in dem 6ten Briefe S. 95. ꝛc. zur Bestättigung jener Behauptung sehr feine und gegründete Bemerkungen

gen geliefert hat. --- Bey dem allem läugne ich nicht, daß man zu unsern Zeiten die gröste Ursache habe, für die Erhaltung der Reinigkeit des evangelischen Lehrbegrifs gegen Neuerungen wachsam zu seyn. Aber dis ist ja bey unserer gegenwärtigen Frage schon vorausgesezt worden. Sie haben es schon gehört, daß man hier mit Neuerungen in der Lehre durchaus nichts zu thun haben will. Die Frage ist nur von einer Verbesserung der Unterweisungsmethode in den alten Katechismuswarheiten; ob diese zu unsern Zeiten nothwendig sey? Um diese Nothwendigkeit zu behaupten, berief sich Herr **Neophilus** auf die nachdrükliche Vorstellung eines gewissen neuern Schriftstellers, der in der gewönlichen schlechten Methode des jugendlichen Unterrichts in der Religion eine Haupturſache der überhandnehmenden Irreligiosität unserer Zeiten findet. Sie wolten in dieser Vorstellung und in dem Inhalt des Buches überhaupt Spuren verdächtiger Absichten und Gesinnungen finden, wodurch Sie sich für berechtigt hielten, wider die Erinnerungen derer, die eine solche Sprache führten, ein Präjudiz zu fassen. Und freilich sind das gewönliche Waffen, wovon man auch in unsern Tagen wieder gewisse Zudringlichkeiten der Kritik und des philosophischen Geistes Gebrauch zu machen, noch nicht aufgehört hat. Wir werden also doch nicht ganz vergeblich auf die bisherige Digreßion über die Quellen und die Moralität des Verfahrens der einen und der andern Parthey verführt worden seyn. Sie werden doch wohl nun, wie

ich hoffe, von selbst genug einsehen, mein Herr! wieviel Sie Ursache haben, diejenige Sprache des neuern Reformationsgeistes, die auf eine Verbesserung der Unterweisungsmethode dringt, von allem widrigen Verdachte frey zu lassen. Es ist ja dis die einmüthige Sprache der reinsten und rechtschaffensten Gottesgelehrten unserer Zeit. Hören Sie zum Zeugniß nur noch, was der Verfasser der in diesem Jahre erst zu Halle herausgekommenen **Predigten von der Religion und von der heiligen Schrift** in der Vorrede hierüber sagt! „Ich wünsche, schreibt er, daß angesehene Männer darauf denken mögen, daß unser Unterricht in Kirchen und Schulen einmal verbessert werde, der an vielen Orten viel elender beschaffen ist, als alle diejenigen angezeigt haben, die in Schriften darüber geklagt haben."

Palaeokrates.

Das gehört eben zu demjenigen Charakter unserer Zeiten, dessen Werth ich hier nicht weiter untersuchen will, daß der Neuerungsgeist, dem alles Alte anekkelt, nach und nach über alle Klassen der Geselschaft sich ausbreitet, daß er, wie ein Lauffeuer, alles anzündet und mit sich fortreist.

Neophilus.

Glük zu! So werden bald die Vorwürfe ganz wegfallen, die vor nicht langer Zeit der geistvolle Verfasser des Buchs vom **Verdienste** in dem 14ten Theil der **Berlinischen Litteraturbriefe** im 229sten Brief einer gewissen Gattung seiner Landsleute gemacht hat.

Pa-

Palaeokrates.

Bald solten Sie mich auch anstekken. -- Nur Schade, daß die Verwandlung des deutschen Ernsts und gesezten Wesens in französischen Flattergeist keine so recht natürliche Figur machen will! Und ich für meine Person fühle mich auch noch gar zu schwerfällig dazu. Ich muß mich eben damit zufrieden stellen, daß meine Verwandlungszeit noch nicht gekommen ist. Ich will also nur immerhin wieder beim altväterischen Ernst und Gleichsinn bleiben. --- In diesem meinem natürlichen Charakter frage ich Sie: „Gibt es dann nicht doch noch überall rechtschaffene Männer genug, die in der Art von Dingen, wovon hier zwischen uns die Rede ist, mit den alten Einrichtungen zufrieden sind?“

Neophilus.

Die Einsichtigern und Fühlendern darunter sind es gewis nur deswegen, weil sie eben müssen, und noch keine Möglichkeit einer wahren durchgreifenden Verbesserung vor sich sehen. Dann sind sie freilich auf die Art zufrieden, daß sie, indem sie thun, was sie können, nur in der Stille bessern Zeiten und Umständen entgegen seufzen.

Palaeokrates.

Nun so erklären Sie sich dann näher und bestimter darüber, was für einen Begrif Sie sich von derjenigen Methode machen, worüber Sie so viel Ursache zu klagen finden wollen. Merken

Sie sich aber wohl, daß ich hier noch nicht Willens bin, in eine ausführliche Untersuchung über alles das, was Sie als Fehler unserer gewönlichen Unterweisungsmethode ansehen, und in eine genauere Erwägung, wie viel oder wie wenig ein jeder Punkt zu bedeuten habe, mich einzulassen. Ich habe noch mehr vorläufige Zweifel und Bedenklichkeiten auf dem Herzen, die man mir vorher wegräumen mus, ehe ich mich zu einem solchen Schritt bequeme. Vorjezo verlange ich von Ihnen weiter nichts, als einen kurzen summarischen Entwurf derjenigen Idee, von welcher Sie glauben, daß sie auf den Zustand des Religionsunterrichts entweder in allen oder doch in den meisten vornemlich deutschen Schulen genug zutreffen werde, um den Namen der **gewönlichen** Methode verdienen zu können.

Neophilus.

Gut! ich will mich nach Ihrer Forderung richten. Es ist ohnehin dem im Anfang angegebenen Plan unserer Unterredung gemäs, die umständliche Untersuchung über die eigentliche Beschaffenheit und Wichtigkeit der Mängel des gewönlichen Religionsunterrichts erst da vorzunehmen, wo die Fragen über die Möglichkeit und über die Mittel ihnen abzuhelfen, bey einem jeden Punkt alsogleich mit in Ueberlegung gezogen werden können. Bis dahin mag jede nähere Beleuchtung der einzelnen Punkte, die hier in Betrachtung kommen können, aufgespart bleiben. Vorjezo will ich demnach noch nicht urtheilen,

sondern blos summarisch beschreiben, und bey der Beschreibung mein Augenmerk nur auf das Algemeinere richten. Urtheilen Sie dann nun; ob der jugendliche Religionsunterricht, besonders in gemeinen Häusern und Schulen, viel besser, als ohngefehr so aussehe. „So bald die Kinder stamlen können, lehrt man sie solche Gebete hersagen, deren Bedeutung nicht verstanden werden kan, ohne vorher in den tiefsten Geheimnissen des Christenthums unterwiesen zu seyn, wobey es also den Kindern nicht wohl möglich ist, reälle Begriffe, noch viel weniger Empfindungen zu haben. Ich führe keine Exempel an, theils, weil man sie leicht hinzudenken kan; theils, weil wir uns hier noch nicht ins Einzelne einlassen wollen. Die saureste unter allen Arbeiten des Lernens, die, welche den Kindern den meisten Angstschweis auspreßt, welche ihnen die meisten Ausfilzungen und Schläge einträgt, kurz, die erste Uebung des Lesens läßt man sie an biblischen Sprüchen, an den 6 Hauptstücken des Katechismus, an den Psalmen und dem neuen Testamente 2c. machen. So bald sie halb lesen können, geht die liebe Zeit des Memorirens an. Sprüche, Psalmen, Lieder, und dis alles oft ohne alle Auswahl, werden nebst dem kleinern und grösern Katechismus, zu Lektionen gemacht, die das Kind, ohne vorher nur einen Wortverstand davon zu haben, auswendig lernen, oder Hunger und Schläge leiden mus. Die Antworten im Katechismus sind oft ziemlich lange, die Perioden ein wenig verwickelt, der Vortrag nicht selten in die Sprache abstrak-

ter scholastischer Kunstwörter eingehüllt, die der zehendste Erwachsene nie recht verstehen lernt. -- Das Gedächtnis der Kinder mus es doch verschlingen, oder sichs einbläuen lassen, es komme in den Verstand davon etwas oder nichts. Zum Katechisiren hat man entweder zu wenig Zeit, oder es geschiehet doch nicht auf eine solche Art, daß das Kind von den Sachen, die es auswendig lernen soll, zum voraus schon genug anschauende Erkentnis bekommen kan. Und das darum, weil die biblische Geschichte, die zur Zubereitung der algemeineren Religionsbegriffe noch vor dem eigentlichen Katechismus gebraucht werden solte, entweder gar versäumt, oder nicht gehörig zu diesem Zwecke benuzt wird. Von der Erkentnis Gottes aus der Natur, von einem recht einleuchtenden Beweise für das göttliche Ansehen der heiligen Schrift und für die Warheit der christlichen Religion; -- ja davon ist selten die Frage, weil davon in den gemeinern katechetischen Lehrbüchern entweder gar nichts, oder doch nichts zu jenem Zwecke hinreichendes und für Kinderfähigkeiten völlig brauchbares vorkomt. Ja selbst in Ansehung der Sittenlehre, wo es doch am nöthigsten und am leichtesten ist, die Erkentnis der dahin gehörigen Warheiten Kindern auf die fruchtbarste Art anschauend zu machen, wird einem hiezu genug bequemen und hinlänglichen Vortrage, theils durch das lange Aufhalten bey gewissen blos spekulativen Lehren, theils durch das Zusammenpressen der ganzen Moral in die 10 Gebote, der Weg in jene Bücher versperrt.

Von den tiefsten Religionsgeheimnissen wird der Anfang des Unterrichts gemacht, ohne daß man sich nur im geringsten um die Zubereitung derjenigen Vorerkentnisse bekümmerte, ohne welche es nicht möglich ist, von jenen hohen Warheiten einen wirklichen Begrif zu fassen. Hören Sie, wie hierüber in den in diesem Jahr herausgekommenen vortreflichen **Millerischen Grundsäzen einer weisen und christlichen Erziehungskunst** S. 83. geurtheilt wird: „Kan ein Kind wissen, was es saget, wenn es die herrlichen Worte aus dem Katechismus mechanisch ausspricht: **Der mich verlohrnen und verdamten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels,** -- ehe es auch nur den geringsten klaren und lebhaften Begrif von der Verabscheuungswürdigkeit der Sünde an sich, und im Verhältnisse gegen die Heiligkeit und Gerechtigkeit des allervolkommensten Wesens hat? -- So wird man freilich in die Nothwendigkeit gesezt, bey dem Religionsunterricht alles oder doch das meiste auf ein mechanisches Einpfropfen in das Gedächtnis ankommen zu lassen, wodurch die Ueberredung von der Warheit dessen, was man gelernet hat, von aller Deutlichkeit der Begriffe, von allen Beweisen, Zweifeln und Widerlegungen unabhängig gemacht, und auf blose Menschenautorität gebauet wird. Daher komt es dann nun, daß, wenn die Kinder auf die meisten oder vorzüglichsten Fragen, die im Katechismus vorkommen,

die vorgeschriebenen Antworten so maschinenmäsig hertönen können, sie alsdann für tüchtig gelten müssen, zum heiligen Abendmahle gelassen zu werden. Und denn erlangen Sie das längstgewünschte Privilegium, nicht mehr zu memoriren, nicht mehr das Memorirte zu wiederholen, sondern ungestraft alles wieder zu vergessen, was nicht etwa zufälliger Weise im Gedächtnis hangen bleibt. Und --

Palaeokrates.

Und ja! ich habe es genug! Ich schenke Ihnen für dismal alle die weitere Applikationen, die ich schon wittern höre. Sie haben sich ohnehin in den Schranken der kaltblütigen Enthaltsamkeit eines blos historischen Beschreibers zu wenig erhalten können. Die Züge in ihrem Gemälde sind so gewählt und gezeichnet, daß man den Geist, der hier den Pinsel geführt hat, genug hervorstechen sieht. In den meisten, auch gemeinen deutschen Schulen, ist weit mehr Gutes, als in der Idee, die Sie uns davon entworfen haben. So sieht es z. E. mit dem Katechesiren in dem grösern Theil derselben weit besser aus, als Sie es hier vorstellen. Nur da, wo man um die Schulen im höchsten Grade unbekümmert ist; nur da, wo in eine gänzliche Unempfindlichkeit nicht nur gegen die Religion, sondern auch gegen Ehre und Schande, und gegen alle wahre Vortheile des Lebens, alles hinein erstarrt ist; -- und wie selten mus dieser Fall seyn! nur

nur da wird es der ungeschiktesten und faulsten Gattung von Schulmeistern noch möglich bleiben, ihr ganzes Unterweisungsgeschäfte in der Religion in ein verstandloses papagoyenmäßiges Aufsagenlassen, und wenn es damit nicht fort will, in ein stockmeisterisches Einprügeln unverständlicher und unerklärter Wörter, zu sezen. Kan man denn aber unsern Zeiten den Vorwurf machen, daß sie gegen eine solche alle Vernunft und Menschheit beschimpfende Mode noch viel Gleichgültigkeit übrig gelassen haben? Neigt man sich nicht vielmehr auf eine gegenseitige Extremität einer übertriebenen Nachsicht, welche die Kinder mit dem Auswendiglernen alzusehr verschonen will? Was ist gemeiner und herrschender, als die Sprache, welche auf ein fleißiges und sorgfältiges Katechesiren in Schulen dringt? Es ist also die schlechteste und verworfenste Klasse der Schulen, es ist das durch algemeine Zustimmung dafür erklärte **Auskehrigt** derselben, woraus Sie jenes Stük ihrer Beschreibung, welches das Katechesiren betrift, entlehnt haben. Ist das nicht ein wenig boshaft, einen solchen überall ausgepeitschten Misbrauch zum Charakter der **gewönlichen** Methode zu machen, um nur diese desto mehr an den Pranger stellen zu können? -- Ist es dann etwas seltenes, gemeine deutsche Schulkinder zu sehen, welche bey angestelten Katechisationen recht sehr, oder doch gut bestehen?

Neophilus.

Sie dachten vielleicht nicht daran, wie viel

Freude

Freude Sie mir durch einen Vorwurf machen würden, der allem Ansehen nach dazu bestimt war, mich sehr verlegen oder gar böse zu machen. O sagen Sie nun nicht mehr, daß ihre Verwandlungszeit noch ferne sey! Sie ist schon wirklich angebrochen. Accidit in puncto, quod non speratur in anno. Hier thun Sie dem Neuerungsgeist unserer Zeiten eine Ehrenerklärung, die alles Böse bey weitem überwiegt, was Sie demselben bisher nachgesagt haben. Sie bringen ihm ein Opfer, welches ich selbst zu bringen nicht gewagt haben würde. Welch eine Huldigung ist das, ihm das Geständnis zu bringen, daß durch ihn der bey weitem grösere Theil der gesamten Schulen unserer Zeit von dem mehr als Egyptischen Frohndienst und Sklavenjoch eines pur maschinenmäßigen Auswendiglernens erlöset, und zum Licht und Freiheit einer vernunftmäßigen Religionsunterweisung, vermittelst algemeiner Einführung einer fleißigen und sorgfältigen Katechisation, erhöhet worden sey! Sie sprechen über den verworfenen Ueberrest von Schulen, welche jenen Schlendrian der Dummheit, Faulheit und Sklaverey noch bey sich herrschen lassen, ein Anathema, welches der feurigste Reformationsgeist nicht heftiger und nachdrüklicher hätte sprechen können. Nun wohlan! wenn Sie dieses Sinnes bleiben; so sollen sie bald Berufs genug vor sich finden, die Stimme eines Reformators mit Macht zu erheben. Fragen Sie nur die Erfahrung um Bescheid, ob dann jene von Ihnen also genante Auskehrigte von

Schulen, deren moralisches Klima Sie auch so nachdrüklich charakterisirt haben, in der That so seltsame und ungeheure Erscheinungen in der heutigen Welt sind? -- Es ist wahr, mein Freund! der alte Schulmechanismus des verstandlosen Einbläuens gewisser Religionssäze hat in den neuern Zeiten schon so viele Staupenschläge sowol des Ernsts, als der Satyre bekommen, daß es auch der niedrigste Schulmeister für Schimpf und Injurie halten wird, sich so etwas nachsagen zu lassen. Und auch dis halte ich schon für ein wirkliches Glük unserer Zeiten. Es ist ferner wahr, daß man auf katechetische Erklärungen dessen, was die Kinder aus ihren Religionslehrbüchern lernen müssen, auch in deutschen Schulen, überall mit Ernste dringt. An guten Vorschriften dazu fehlt es auch nicht. Aber wie sieht es um die wirkliche Ausübung, vornemlich in dieser Gattung von Schulen, in den mehrern Fällen aus? Ich will hier wieder einen neuern Schriftsteller reden lassen, ohne zu entscheiden, wie weit sein Ausspruch treffend sey. Es ist der Verfasser der **Briefe über die Einrichtung des Schulwesens** rc. die mit einer Vorrede des Hrn. Professor Aepinus zu Rostock und Wismar 1759 herausgekommen sind. Dieser schreibt im 14ten Briefe S. 122. „Stellen Sie sich einmal eine Katechismusübung nach dem gewönlichen Fusse vor. Die Kinder erscheinen mit einem angefüllten Gedächtnis vor ihrem Lehrer. Dieser thut eine Frage an sie mit den Worten, die im Katechismus stehen. Das ist eben so, als wann ich

eine Repetiruhr anziehe. Die Uhr fängt an zu rastern, und die Glocke schlägt. Das Kind fängt an zu plappern, und sagt die Worte her, die in dem Katechismus stehen. Es denkt aber eben so viel dabey, als die Uhr bey dem, was sie that. Nun hebt der Lehrer seine Erklärung an. Dis ist ein Discurs, ein Stük einer Katechismuspredigt, auf welche das Kind nicht acht gibt, weil es sie nicht versteht. Sie bringet dem Kinde auf einmal so viel Sachen vor, daß es nicht die Zeit, nicht das Vermögen hat, eine einzige zu betrachten. Es merkt also überall nicht darauf, und macht sich unterdessen mit Herumgaffen, mit Muthwillen und dergleichen Dingen etwas anders zu thun." Ohne Zweifel gibt es an mehrern Orten Leute genug, die da wünschen: Wolte Gott, daß unsere Schulmeister nur Leute wären, die das Vermögen hätten, solche Fehler zu begehen!

Sophronius.

Hier mus ich mir die Erlaubnis nehmen, zu sagen: daß dieser Schriftsteller eine Art von Neophilus ist, der auf Unkosten der Schulen für seinen Wiz ein wenig zu viel Weide sucht. Es geschieht doch weit mehr, als jene drollichte Beschreibung sagt: es ist schon einiger Schritt zur Zubereitung wirklicher Begriffe, wenn auch der Kinderlehrer sonst weiter nichts thut, als daß er die Antworten seines Lehrbuchs in kleinere Fragen zergliedert, worauf die Kinder mit ein paar darauf gehörigen Worten des Katechismusformulars, oder auch nur mit Ja und Nein zu antworten

ten bekommen. Und eine solche Art von Katechisation wird doch auch in unsern gemeinsten deutschen Schulen eben nichts seltenes seyn. Ueberhaupt mus man doch den Schulen unserer Zeit im Durchschnitt genommen, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu gestehen, daß bey ihnen die vielen guten Erinnerungen, Vorschläge und Anweisungen neuerer Schriftsteller nicht ohne merkliche Frucht geblieben sind. So haben z. E. die für Schulmeister geschriebene Handbücher eines Lösеke, eines Stresow, besonders aber das Berlinische Schulbuch, u. s. w. gewis sehr viel Gutes gestiftet. Noch mehr zum Vortheil der Schulen unserer Zeiten beweisen die seit ohngefähr 20 Jahren, auch für die niedrigste Schulenklasse gemachte neue preiswürdige Anstalten und Ordnungen, wovon man in dem 29ten Stük der gelehrten Anmerkungen des Nördlingischen Wochenblatts für das Jahr 1767 ein summarisches Verzeichnis findet. Das ist gewis ein eigenes Glük unserer Zeiten, daß einsichtsvolle Männer in den vordersten Stellen des Staats und der Kirche sich eine Ehre daraus gemacht haben, für die Verbesserung der Schulmeistermethode zu arbeiten. Solch ein Vorgang so groser und merkwürdiger Beispiele gibt allerdings ein Recht, algemeinere Nachfolgen zu erwarten. In der Folge mus man auch an solchen Orten nach, wo man um die Verbesserung des Schulunterrichts noch am wenigsten bekümmert war. Endlich werden auch diese in eine Situation gebracht, die ihnen die Folgen davon recht fühlbar macht, wenn

man

man auf der Positur ersitzen bleiben wolte, gegen eine umgränzende Menge seines gleichen ein abstechendes Schauspiel von der Art vorzustellen, wie Herr Palaeokrates aus den noch übrigen blos maschinenmäsigen Aufsag- und Plapperschulen eines gemacht hat. Ohne Zweifel hat eine solche Art von Empfindung unsern Freund auf jene Behauptung gebracht, die Ihn, wie ich denke, dem Geständnis der Verbesserungsnothwendigkeit der noch immer gewönlichen Methode des Religionsunterrichts näher bringen wird. Es komt Ihm unglaublich vor, daß es in unsern Zeiten, nach so vielen guten Vorschriften, Anweisungen, Anstalten, annoch viele Schulen geben solte, die bey dem so sehr unvernünftigen Plapper- und Prügelmechanismus sich erhalten könten. Und dis blos darum; weil ihm die Dultung eines so algemein verrufenen und durchgepeitschten Mißbrauchs gegen jede zumal beträchtlichere Ortsgemeine und ihre Vorsteher gar zu schreiend vorgekommen ist. Freilich aber hat hier das gute Herz mehr, als die Logik, den Schluß gemacht. Und eben dasselbe hat damit zugleich seiner angenommenen Hypothese einen Streich gespielt, den Herr Neophilus sich zu Nuz zu machen gewußt hat. --- Versezen Sie sich nur einmal, mein Herr! in die Zeiten zurük, da jene blos mechanische Schulpraxis noch algemeiner und gröber war, als sie in unsern Zeiten seyn darf. Würden Sie nicht mit derselben Gesinnung, die Sie eben geäussert haben, unter einer solchen Situation, einen Neophilus haben vorstel-

stellen müssen? Nun lassen Sie ihren Geist mit gleichen Gesinnungen einen nur kurzen Blik auf den moralischen Zustand unserer dermaligen Zeiten hinwerfen! Denken Sie an die immer stärker werdende Ausbreitung der Zweifelsucht und der Verführung zum Unglauben unter allen Klassen des Volks! Errinnern Sie sich, um wie viel schwerer es jezo, als jemals ist, die Leute, selbst die vom gemeinen Volk, durch bloses Ansehen der Lehrer, in den Schranken eines gewissen Glaubensgehorsams zu erhalten! Dazu hilft das unter allen Ständen ausgebreitetere Bücherlesen, und überhaupt der Wachsthum der Kultur und des Untersuchungsgeistes in jeden Wissenschaften, in jeden Angelegenheiten und Geschäften des Lebens. Und nun wenden Sie auf dis alles jenen Grundsaz an, der Ihr voriges Urtheil über eine gewisse Klasse von Schulen hervorgebracht hat! Werden Sie da wohl noch umhin können, einzugestehen; daß ein den Bedürfnissen unserer Zeit Genüge leistender Religionsunterricht, weniger blos einpfropfend, hingegen mehr zum Selbstdenkenlernen anleitend, eben dadurch aber fester überzeugend, und gegen künftige Zweifel und Verführungen zum Unglauben mehr sicherstellend seyn müsse, als derjenige ist, von welchem uns Herr Neophilus ein Bild entworfen hat?

Palaeokrates.

Was brauchts denn, daß man hier von Anführungen zum Selbstdenken, zum Untersuchen, zu Ueberzeugungen aus eigener Einsicht ꝛc. so viel

spricht? Hat man denn vergessen, daß man hier Kinder, und zwar in dem Falle, wovon die Rede ist, meistentheils Kinder gemeiner Leute vor sich hat, aus denen man sichs ja nicht in den Sinn kommen lassen kan noch darf, künftige Selbstdenker in Religionssachen, oder gar Religionsphilosophen zu ziehen? Wie viel giebt es in dem besten Kinderkatechismus Religionsbegriffe und Beweise, die das Kind nur auf Autorität annehmen mus, weil es die Richtigkeit und die Kraft derselben durch eigene prüfende Einsicht zu fassen, durchaus noch nicht vermögend ist? Und überhaupt ist es auch weder nöthig noch rathsam, bey dem gemeinen Schulunterrichte auf ein solches Ziel hinzuarbeiten, und den Bogen so hoch zu spannen. Wenn auch die Sache aufs beste gelingt; was richtet man anders damit aus, als daß man unter das gemeine Volk mehr stolze Raisonneurs und Klüglinge bringt, die verwegen genug werden, über alles zu klügeln und alles zu meistern? Gibt es nicht ohnehin solcher Leute, auch unter dem gemeinen Volke, schon alzu viel? Und man weis ja wohl, um wie viel dadurch dem Amt ihrer Vorgesezten mehrere Arten von Beschwernis und Verlegenheit verursacht werden. Am sichersten ist es, wenn das gemeine Volk bey der alten ehrlichen Glaubenseinfalt bleibt, und das Selbstdenken, das Prüfen, Untersuchen, Beurtheilen so hoher und wichtiger Dinge denen überläßt, die dazu berufen sind. Was hat man denn durch die so vielen Bemühungen der Neuern, die Religion der Vernunft,

auch

auch der gemeinen Vernunft, einleuchtender zu machen; was hat man dadurch zur moralischen Verbesserung der Welt bisher gewonnen? Eigendünkel, superkluger Vorwiz, nasenweises Raisonniren, ekler und verzärtelter Geschmak, besonders in Absicht auf den Religionsvortrag, unbefugtes Tadeln, Zweifelsucht, Hang zum Unglauben, Respektlosigkeit und Unbiegsamkeit gegen geistliche und weltliche Autorität ꝛc. -- Das, das sind die saubern Früchte, die dadurch auch unter den ungelehrten und niedrigern Ständen des Volks gemeiner worden sind, als sie vorher waren!

Neophilus.

Da, da sieht mans nun, wo der rechte Stein des Anstoßes liegt! -- Ja, ja, das würde eine ganz gute Apologie für die Festhaltung oder Wiedereinführung des lieben **Köhlerglaubens** unter dem gemeinen Volke abgeben können. -- Dis mus man nur fein hübsch dumm bleiben lassen, damit es desto glaubiger, ehrfurchtsvoller und gehorsamer bleibe. -- O der bösen, der verwünschten Philosophen und Neuerungsgeister, die uns unser gutes einfältiges Volk so verderben, so nasenweis machen wollen, daß es nicht mehr so ---

Sophronius.

Nur nicht mehr so viel muthwillige Laune, mein Herr! Sonst möchten Sie uns das Spiel ver-

verderben. In dem Einwurf unsers Freundes ist wirklich mehr als ein Punkt, der eine ernsthafte Aufmerksamkeit verdienet. Es ist wahr; erstlich, daß bey dem jugendlichen Religionsunterricht der Lehrling vieles, ohne es selbst prüfen zu können, auf guten Glauben annehmen mus. Aber man verlangt auch weiter nichts, als daß die Begriffe, die Beweise, wovon man dem Kinde dem Jüngling einstweilen nur einen Grad von klarer historischer Erkentnis einzuprägen sucht, so wahr, so angemessen richtig seyn sollen, daß der in der Kindheit genossene Unterricht mit jeder künftighin zur genauern unpartheiischen Selbstprüfung tüchtig werdenden Einsicht einer völlig reifen Vernunft in der Hauptsache übereinstimmig bleiben könne. Auserdem kan man auch fordern, daß man in solchem Fall die leichtern Säze des Unterrichts den Kindern desto faßlicher und überzeugender zu machen suche, um für schwerere nnd noch nicht so faßliche desto mehr gegründetes Zutrauen gegen die Autorität zu erwecken. Es versteht sich demnach zweitens freilich von selbst, daß man sich, zumal in gemeinen Schulen, das grose Ziel nicht sezen könne, in denselben selbstdenkende Religionskenner zu bilden. Man mus aber doch auch diejenigen nicht hindern, es zu werden, welche die Fähigkeit dazu haben, und die eben deswegen in Gefahr stehen, durch einen zu schlechten Schulunterricht künftig einmal der Zweifelsucht und den Verführungen des Unglaubens desto mehr ausgesezt zu werden. Und es ist doch an sich selbst eben so

mög=

möglich, als es wünschenswürdig ist, den Religionsunterricht von Anfang her so einzuleiten, daß er vermögend werde, jenen Nuzen zu leisten, welchen der berühmte Saurin von einer guten Katechismusunterweisung verspricht, wenn er in der Vorrede zu seinem Katechismus schreibt: „Sie ist am allermeisten geschikt, dem Verstande „der Kinder die erste Fertigkeit und die erste Biegung zur Warheit zu geben. Wenn die Kinder das, was sie hier lernen sollen, auf die „rechte Art lernten; so würden sie zu vernünftigen Menschen werden, indem sie gute Christen werden. Die Katechisationen würden „praktische Unterweisungen in der Logik seyn, „die sie in Zeiten angewönten, rechtschaffen „und richtig zu denken, und die sie zu den „verschiedenen Verrichtungen, zu welchen sie „berufen werden sollen, geschikter machten.„ Ich läugne auch drittens nicht, daß die für den Verstand mehr aufklärende und für die Aufweckung oder Zubereitung eines künftigen Selbstdenkers und Untersuchungsgeistes mehr wirksame Methode, so wie jedes andere Gefühl wachsender Einsichten, dem Stolze und der Eitelkeit zur Reizung oder Nahrung dienen, und dadurch eine Veranlassung werden kan, mehr Trieb zum Urtheilen und Raisonniren unter das Volk zu bringen. Ich traue es Ihnen aber zu, daß Sie dis für kein Unglük halten werden, weil eben dadurch zugleich auch mehr Gefühl des Wahren, des Guten und Schönen unter das Volk kommt. Hernach wird ja vor-

vorausgesezt, daß auf die Heiligung und recht=schaffene Bildung des Herzens eben so stark und noch stärker, als auf die Aufklärung und Erweiterung des Verstandes, gedrungen werden müsse. Wenn also viertens eingestanden wird, daß in vielen Stücken der Schulunterricht keine aus deutlichen Einsichten herrührende Ueberzeugung in der Erkentnis der Religions=warheiten hervorbringen könne; so wird er doch gewislich mehr, als eine blos auf Menschen=autorität beruhende Ueberredung, wirken; wenn, bey pflichtmäßigem Verhalten des Lehrers und der Lehrlinge, durch die alsdann zuverläßig zu erwartende Gnadenwirkungen des Geistes Gottes, die göttliche Warheit in kindlichen Herzen zur lebendigen Empfindung gebracht wird. Endlich miskenne ich auch fünftens die mannichfaltige Arten des Misbrauchs nicht, den die Menschen von dem Erkentnislichte der neuern Zeiten gemacht haben. Sie wissen aber wohl, daß dis das gewönliche Schiksal alles Guten, und besonders das Schiksal eines jeden neuen Lichts in der Erkentnis der göttlichen Warheit unter verdorbenen Menschen ist. Es ist hier nicht nöthig, und es ist auch der Ort nicht dazu: Sonst könte ich Ihnen eine grösere Menge weit wichtigerer Besserungsfolgen zur überwiegenden Vergütung dagegen aufstellen. Ueberhaupt sind das Vorwürfe, worauf sich nicht besser, als mit der vortreflichen Anmerkung des erleuchteten Verfassers der Geschichte der Menschheit im 6ten Buch S. 263 ant=

wor=

worten läßt: „Der Mensch, sagt er, welcher
„ bey der Erleuchtung seines Geistes schlimm
„ ist, würde ohne dieselbe gar ein Ungeheuer
„ seyn. Der Mensch, welcher gewönt ist, zu
„ denken; der Mensch, welcher das Gute und
„ das Schlimme einzusehen und zu unterschei-
„ den weis; der Mensch, welcher nicht mehr,
„ wie der Barbar, alles für gut ansieht, wo-
„ ran ihn die Gewonheit geheftet hat; dieser
„ Mensch ist immer der Verbesserung fähiger,
„ als derjenige, dessen Verstand dem herrlich-
„ sten Lehrgebäude getreu, keinen ausschwei-
„ fenden Gedanken waget, und der insgemein
„ sein System beyseite sezt, wenn es um das
„ Handeln zu thun ist.“

Lassen Sie uns nun alles zusammenfassen, mein Herr! Der Hang zur Religionsgleichgültigkeit, zur Zweifelsucht und zum Unglauben, wird, wie Sie selbst klagen, in unsern Tagen immer stärker und algemeiner. Je mehr in einem Orte Wissenschaften und Künste empor kommen; desto mehr breitet sich auch unter dem gemeinern Haufen ein gewisser Geist der Anmassung zum Selbsturtheilen über Religionssachen aus, der sich durch bloses Zutrauen auf Autorität nicht mehr befriedigen lassen will. Eins von beiden mus man nun wählen. Entweder man mus die jüngere Welt auf gut Glück einer höchst wahrscheinlichen Gefahr blos stellen, von dem grosen Strome hingerissen zu werden; oder man mus mit Ernst darauf bedacht seyn, ihr einen Unter-

richt zu verschaffen, der sie, so viel möglich, in den Stand seze, durch eigene selbstprüfende Einsicht eine feste und lebendige Ueberzeugung in ihrer Religion zu erlangen. Und in diesem Falle sehen Sie wohl, wie nöthig es sey, von Punkt zu Punkt aufs genaueste zu untersuchen, worinnen die gemeine Methode zu dieser Absicht einer Verbesserung brauche, und wie und wodurch dieses am besten und leichtesten geschehen könne? Dazu wird aber in unserer gegenwärtigen Unterredung die Zeit nicht mehr seyn.

Palaeokrates.

Ich will nur dieses einige noch errinnern, daß ich meine vorige Klagen über die Verbreitung eines gewissen Hangs zum Zweifel und Unglauben unter dem gemeinern Haufen, nicht in der weiten Ausdehnung verstanden habe, als Sie es annehmen, um daraus wieder mich zu schliesen. Ich habe nur von den Wirkungen geredet, welche gewisse neuere Bemühungen, die Religion alzuvernunftmäsig und begreiflich zu machen, hie und da hervorgebracht haben. Diesem glaube ich nicht zu widersprechen, wenn ich darneben gleichwol behaupte, daß der Religionsrationalismus der neuern und vornehmern Welt, an den meisten Orten auf das gemeine Volk noch nicht so viel Einflus gehabt habe, daß man bey dem grösern Theile desselben einen sehr merklich vermehrten Grad von Zweifel- und Raisonnirsucht über Religionssachen gewahr werden könte. Und ich

ich glaube auch keine neue Spötterey zu verdienen, wenn ich noch dazu seze: Es ist ein Glük für sie, daß sie entweder zu einer gewissen Art von Zweifeln zu einfältig, meinetwegen mögen Sie sagen, zu dumm sind, oder nicht die Zeit sich nehmen, darum sich viel zu bekümmern. Wie viele gibt es selbst unter den grosen Hansen, die nur aus Eitelkeit Zweifel von der Art vorgeben, um mit der in unsern Zeiten so reizenden Ehre eines selbstdenkenden Kopfes Parade zu machen? Wie viele seines gleichen hat überall jener Freigeist des **Gellerts**, der auf seinem Todenbette „sich noch von seiner frommen Magd, zu der er tausendmal du christlichs Thier! gesagt, lies widerlegen und bekehren?"

Neophilus.

Ich bitte Sie aber in allem Ernste, mir zu sagen: „ob denn diese träge unbekümmerte Sorglosigkeit, die Sie bey dem grösern Theil des gemeinen Volks annehmen, in der That besser, als der eigentliche Unglaube, sey? Wird sie nicht, bey entstehenden Kollisionen zwischen den Neigungen und Pflichten, gleiche Wirkungen der Pflichtlosigkeit hervorbringen? Wird alsdenn nicht einem solchen Menschen jede Gelegenheit willkommen seyn, in den Zweifeln des Unglaubens gegen Gewissensbisse ein Pflaster zu finden?

Palaeokrates.

O bey gemeinen Leuten gibt es ein sehr wirksames Gegenmittel! Die Noth der Zeiten, und

 der

der Druck der Lasten des Lebens, unter welchen sie mehrentheils seufzen müssen, wirkt kräftig genug dazu, ihnen die Religion wichtig und wünschenswürdig zu erhalten.

Neophilus.

Erwägen Sie aber auch dagegen wieder die verführerische Gewalt ansehnlicher und glänzender Beispiele! Denken Sie daran, was für Versuchungen zur Gewissenlosigkeit der herrschende Luxus unserer Zeiten hervorbringt, der die Bedürfnisse aller Stände so gewaltig vermehrt zu eben der Zeit, da er es immer schwerer macht, dieselben zu befriedigen. Nach der dadurch eingeführten Lebensart, brauchen die Leute in allen Ständen mehr, als sie, bey strenger Beobachtung einer gewissenhaften Ehrlichkeit, erlangen können. Daher komt es, daß Tugend und Verdienste immer weniger gelten; daß hingegen die Macht des Geldes, alles zu zwingen und durchzutreiben, immer gewaltiger wird; daß die Reichen blos darum, weil sie reich sind, zu Gözen gemacht werden, denen alles Weihrauch streut rc. Wie gros wird dadurch, zumal in kleinern Staaten, wo bey schlechten Nahrungsquellen sehr viel Luxus herrscht, für das arme Volk der Drang und die Verführung zu der Gewonheit, nach blosen Rüksichten auf Interesse in allen Stücken zu handeln; Schaam und Gewissen mögen dagegen schreien, so stark sie immer wollen? Wie stark wird aber auch eben daher der Reiz zu dem unseeligen Bestre-

streben, um das Gewissen besser geschweigen zu können, das Joch der Religion endlich ganz und gar abzuschütteln?

Sophronius.

Nun so mus es eben dadurch desto heller in die Augen fallen; wie viel Stärkung von Religion und Christenthum, auch selbst gemeine Leute in unsern Tagen blos dazu schon nöthig haben, daß sie fähig werden, auch nur eine **bürgerliche** Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit in völligem Verstande zu behaupten. Eine Stärkung, die ohne gründliche Ueberzeugung in der Erkentnis der göttlichen Warheit allemal selten ist, am allerwenigsten aber bey dem dermaligen Zustand der Zeiten zu hoffen stehet. Und so werden wir dann dieses so offenbare Denkmal eines Regiments der höchsten Weisheit und Gerechtigkeit in dem Zusammentreffen der grösten Zeitennoth, des härtesten Länderdruks und der stärksten Versuchungen zur **bürgerlichen** Pflichtlosigkeit mit den stärksten Anfällen und Verführungen des Unglaubens, als einen Beweis anzusehen haben, den uns die Vorsehung selbst aufstellt, um uns die Nothwendigkeit eines mehr, als bisher gewönlich war, auch für unser gemeines Volk erleuchtenden Religionsunterrichts auf die dringendste Art fühlbar zu machen. Ich zweifle nicht, mein Freund! daß Ihnen das alles, was diese Empfindung so zudringlich macht, schon oft und stark genug von der Nähe her aufgefallen seyn wird.

Pa=

Palaeokrates.

Es mag denn so seyn! Wenn ich Ihnen aber auch dis alles eingestehen wolte; so sind doch die Schwierigkeiten, die der wirklichen Ausführung einer solchen Verbesserung im Wege stehen, an den meisten Orten unüberwindlich gros.

Sophronius.

Man mus in solchen Fällen nur nicht zu viel auf einmal anfangen; sondern durch Wegräumung der Hindernisse, die sich am ersten heben lassen, zu grösern Verbesserungen almälich den Weg bereiten. Das alles aber müssen wir auf künftige Unterredungen versparen, deren Erfolg Zeit und Umstände bestimmen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Freimüthige Unterredungen über die Mängel des gewönlichen Religionsunterrichts und deren Verbesserung

Bd.: 1.

Nördlingen 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 2508
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235179-8
VD18 80232752-001